Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. Sonntagsbeilage monatlich 40 Pfg.

Telephon-Nr. 334.

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

Telephon 334.

Nr. 48. 1907. **Samstag, den 20. April.** **23. Jahrgang.**

Die Monarchenbegegnung in Gaeta.

In einem amtlichen Telegramm aus Berlin hat die „Köln. Ztg." ihren scharfen Artikel gegen die Kundgebungen des Königs Eduard, in dem man einen kalten Wasserstrahl der deutschen Regierung nach London hatte erblicken wollen, erheblich eingeschränkt. Nach der Auffassung der maßgebenden Berliner Kreise, so heißt es in dem Artikel, hat das Zusammentreffen der Könige von England und Italien in Gaeta keineswegs einen Charakter, der für die Ruhe Deutschlands oder den Frieden der Welt bedrohlich werden könnte. Man hält es in diesen Kreisen durchaus nicht für auffällig, daß die Mittelmeerreise des Königs von England zu einer Begegnung mit dem Könige von Italien geführt hat, und es sei eine willkürliche Annahme, wenn behauptet werde, die Reise nach Gaeta solle gewissermaßen ein Gegengewicht gegen die Reise nach Rapallo bilden. Es würde auch nicht überraschend sein, wenn König Eduard auf seiner Mittelmeerreise etwa noch dem Könige von Griechenland einen Besuch abstatten würde.

Die „Köln. Ztg." bemerkt aus eignem zu dieser amtlichen Mitteilung: Wir sind überzeugt, daß die amtlichen Kreise in Berlin, bis sich ihre Auffassung über allen Zweifel bestätigt, nach dem Rezept verfährt, für den Fall, daß sich die englische Allerweltsentente doch nicht um eitle Friedensliebe drehen sollte, gewappnet zu sein.

Als die italienische Königsyacht „Trinakria" mit dem Könige Viktor Emanuel an Bord, begleitet von dem Mittelmeergeschwader, im Kriegshafen von Gaeta eintraf, wurde dem Könige von der Bevölkerung eine stürmische Begrüßung bereitet. König Eduard, der gleichfalls mit begeistertem Jubel empfangen wurde, begab sich alsbald nach seiner Ankunft in Gaeta auf die Trinakria, um dem König Viktor Emanuel einen Besuch abzustatten. In der Begleitung des Königs Eduard befand sich der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Hardinge, während der König von Italien von seinem Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Tittoni begleitet war.

Von zwei Panzerkreuzern geleitet, traf die englische Königsyacht „Viktoria and Albert" am Donnerstag um 10 Uhr im Hafen von Gaeta ein. Die englischen und italienischen Schiffe tauschten den Salut aus, worauf sich König Viktor Emanuel mit dem Minister Tittoni und dem übrigen Gefolge an Bord der englischen Yacht begab. Die Begrüßung der beiden Könige, die sich umarmten, war eine äußerst herzliche. König Eduard drückte dem Minister Tittoni und den übrigen Herren des Gefolges des Königs von Italien die Hand. Bei der Begrüßung brachten die Mannschaften sämtlicher im Hafen liegenden Kriegsschiffe Hurras aus. Darauf begaben sich die beiden Monarchen in den Königssalon, wo sie eine Unterredung von 20 Minuten unter vier Augen hatten. Während der gleichen Zeit konferierte Tittoni mit dem Unterstaatssekretär Hardinge. Alsdann begrüßte König Viktor Emanuel die Königin von England und die Prinzessin Viktoria und überreichte beiden Damen prächtige Blumenspenden. Um 10¾ Uhr kehrte der König von Italien auf seine Yacht zurück und um 11 Uhr erschien König Eduard auf der Trinakria, beide Monarchen verweilten etwa 10 Minuten im Königssalon, während die Gefolge auf Deck zurückblieben. Zehn Minuten später kehrte König Eduard unter dem Salut der Kriegsschiffe auf seine Yacht zurück.

Auch die weiteren Beobachtungen über den Verlauf der Begegnung, das Frühstück auf der Trinakria usw., konnten nur aus der Ferne gemacht werden. Gleichwohl wird es an eingehenden Berichten über die Unterhaltung der beiden Könige später nicht fehlen.. Aber wir haben das, was darüber zu erfahren war, absichtlich auf die Minute genau angegeben, damit unsere Leser wissen, was sie von den späteren Kommentaren zu halten haben.

Am heutigen Freitag hatte das englische Königspaar in Neapel eine Begegnung mit dem Herzog und der Herzogin von Aosta. Ob der Plan eines Besuches von Rom zur Ausführung gebracht werden wird, gilt als zweifelhaft.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. April.

Am Mittwoch fand bei der fortgesetzten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern, Kapitel Reichsgesundheitsamt eine Weindebatte statt. Gleich zwölf Abgeordnete stürmten zum Präsidententisch, um sich zum Wort zu melden. Neues wurde und konnte nicht gesagt werden, da erst vor Ostern eingehend darüber beraten worden war. In der Hauptsache wurde der Moselwein in Schutz genommen und eine strenge Weinkontrolle verlangt. Andererseits warnte man vor Uebertreibungen, um das Ausland nicht stutzig zu machen. Auch darauf wies man hin, daß die Kontrolle in Frankreich und Spanien gleich Null sei. Nach Schluß der Weindebatte folgte eine Erörterung über die gewerblichen Giftgefahren.

Staatssekretär Graf Posadowsky legte dar, wie die verbündeten Regierungen bemüht seien, diesen Gefahren zu begegnen.

Abg. Fischbeck (frs. Volksp.) wünschte reichsgesetzliche Regelung des Abdeckereiwesens.

Sitzung vom 18. April.

Dauersitzungen und kein Ende, auch am Donnerstag fand eine statt. Ein Trost war es, daß die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern gut fortschritt.

Abg. Prinz Carolath (natl.) forderte Schutz des Publikums vor der übermäßigen Stauberregung durch Automobile und vor deren Ausdünstungen, Abg. Severing (Soz.) Arbeiterschutz in Hüttenwerken, Metallschleifereien und Walzwerken. Unerläßlich sei die Anstellung von Arbeiterkontrolleuren.

Abg. Wallendorf (Ztr.) hielt Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Genickstarre in Westfalen für nötig.

Abg. Korfanty (Pole) trat dafür ein, daß die Bekanntgabe der Unfall-Verhütungsvorschriften auch in polnischer Sprache erfolge.

Abg. Dr. Mugdan (frs. Volksp.) fragte nach einem Gesetz über die Krankenpflege.

Staatssekretär Graf Posadowsky äußerte sich zunächst zur Wohnungsfrage. Das Reich werde hier gut tun, die Gestaltung der Dinge in Preußen abzuwarten. Um Vorschriften gegen die Staubentwickelung der Automobile erlassen zu können, seien weitere technische Erfahrungen nötig.

Abg. Hengsbach (Soz.) erblickte eine der Ursachen der Genickstarre in den schlechten Wohnungsverhältnissen.

Durch Debatteschluß wurde dem Abg. Kobelt (parteilos), dem einzigen Fleischermeister im Reichstage, der seine Jungfernrede halten und die Behauptung zurückweisen wollte, daß die Fleischpreise nicht entsprechend den Viehpreisen zurückgegangen seien, das Wort abgeschnitten.

Graf Posadowsky teilte noch mit, daß die Vorbereitungen für eine Aenderung des Warenzeichens begonnen hätten.

Kapitel um Kapitel wurde bewilligt.

* * *

In der Budgetkommission des Reichstags erklärten sich bei fortgesetzter Beratung des Kolonialetats die Reden aller Parteien gegen die Schaffung einer Kolonialarmee.

In der Petitions-Kommission des Reichstags wurde über eine Reihe von Petitionen verhandelt, in denen die Aufhebung des Impfzwanges gewünscht wird. Ein Vertreter der verb. Regierungen erklärte, daß diese alle Bestrebungen auf Abschwächung oder gar Beseitigung des Impfgesetzes ablehnten.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 17. April.

Am Mittwoch wurde die Beratung des Kultusetats beendet.

Minister v. Studt teilte mit, daß ein Hebammengesetz ausgearbeitet sei und in der nächsten Tagung vorgelegt werden solle.

Sitzung vom 18. April.

Am Donnerstag standen kleine Etats auf der Tagesordnung, aber es fand eine große Erörterung über Schiffahrtsabgaben statt.

Vorher hatte Finanzminister v. Rheinbaben Mitteilung über die Regelung von 200 Mill. Mark 4prozentiger Schatzanweisungen für Preußen gemacht.

Die Schiffahrtsabgaben hielt Abg. v Pappenheim weniger im Interesse der preußischen Regierung, als in dem der Schiffahrt selbst liegend, da für sie dann mehr getan werden könne.

Minister Breitenbach sagt dasselbe mit anderen Worten und fügte hinzu, er werde dafür eintreten, daß durch Reichstag und Bundesrat eine authentische Auslegung des Artikels 54 der Reichsverfassung erfolge.

Abg. Fischbeck (frs. Volksp.) bekämpfte die Abgaben als verkehrsfeindlich. Die Verfassung müsse sicher abgeändert werden, aber man hüte sich doch sonst davor.

Abg. Herold (Ztr.) hielt dafür, daß sich die Staatsausgaben verzinsen müßten.

Abg. Dr. Krause (natlib.) bedauerte, daß bis zur Einführung der Abgaben keine Flußverbesserungen mehr stattfinden sollen. Damit schloß die Besprechung.

Freitag: Bauetat.

* * *

Annahme der Richterbesoldungsvorlage. Die Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat die Richterbesoldungsvorlage angenommen. Es wurde eine Abänderung insofern beliebt, als den Gerichtsassessoren die 4 Jahre übersteigende Zeit ihrer Tätigkeit bis zu 3 Jahrin (höchstens 2 nach der Vorlage) angerechnet werden soll.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser im Taunus. Der Kaiser hörte am Donnerstag die Vorträge des Chefs des Zivil- und des Militärkabinetts. Später besuchte er die der Vollendung entgegengehende neue evangelische Erlöserkirche in Homburg und besichtigte insbesondere deren Mosaiken.

— 350 zurzeit in Rom weilende deutsche Pilger sandten an Kaiser Wilhelm ein Huldigungstelegramm. In seiner Antwort an den Kardinal Fischer-Köln dankte der Kaiser für treues Gedenken.

— Geheimen Justizrat Dove dem freisinnigen Reichstagsabgeordneten und ersten juristischen Syndikus der Berliner Handelskammer, Landgerichtsrat a. D. Dove, wurde vom Kaiser der Charakter eines Geheimen Justizrates verliehen. Der Justiz- und Handelsminister begleiteten die Uebersendung des bezüglichen Patents mit herzlichen Glückwünschen.

— Die parlamentarische Abendgesellschaft beim Reichstagspräsidenten Grafen zu Stollberg, zu der bis auf die Sozialdemokratie Vertreter aller Parteischattierungen zugegen waren, hat eine politische Ausbeute nicht geliefert. Die beiden Stunden des geselligen Beisammenseins verliefen im übrigen bei flotter Unterhaltung und einem reich besetzten Buffet in gemütlichster Weise. Graf Stolberg, der von seinem Sohne und dem Reichstagsdirektor Junghein unterstützt wurde, machte den liebenswürdigsten Wirt.

— Die internationale Sportausstellung in Berlin wird heute, Sonnabend, wahrscheinlich in Gegenwart des Kronprinzen Wilhelm eröffnet. Zu den Ausstellern gehören auch der Kaiser mit Jagdwaffen seiner Ahnen und der Kronprinz mit einem Schlitten zu Bergfahrten. Die Ausstellung dauert bis 5. Mai und soll u. a. einen interessanten Einblick in die Motorluftschiffahrt geben.

— Der Reichskanzler Fürst Bülow wird nach Parlamentsschluß wiederum, wie schon seit Jahren, längeren Aufenthalt in Norderney nehmen. Auch aus diesem Entschlusse ist zu ersehen, daß der politische Horizont keineswegs mit schwarzen Wolken behangen ist.

— Der braunschweigische Landtag wird am kommenden Dienstag wieder zusammentreten und dann hoffentlich die Regentschaftswahl vollziehen.

— Die Anwesenheit des auf Urlaub befindlichen deutschen Botschafters bei der Regierung der Vereinigten Staaten Speck von Sternburg in Berlin wird im Hinblick auf die dort stattfindenden Beratungen des wirtschaftlichen Ausschusses über ein deutsch-amerikanisches Handelsabkommen eine besondere Bedeutung beigemessen.

— Die konservative Kreuz-Ztg. tritt dem Gedanken einer Teilung des preußischen Kultusministeriums, von dem neuerdings wieder die Rede ist, entgegen, eine solche Teilung würde auch später die nicht befriedigen, die jetzt für den Plan schwärmen.

— **Der Friedenskongreß,** den der amerikanische Milliardär Carnegie in Newyork veranstaltete, zeitigt, wie vorauszusehen war, keine praktischen Ergebnisse. Dafür hat es an recht heftigen Zänkereien der Konferenzmitglieder untereinander bisher nicht gefehlt. Mit Spannung sieht man der Rede des Präsidenten Roosevelt entgegen, der über die wirtschaftlichen Gesichtspunkte der Friedensbewegung sprechen wird.

Schön war, was der deutsche Professor von der Harvard-Universität, der Philosoph Hugo Münsterberg über die Friedensbewegung in Deutschland sagte. Er erklärte, daß unter dem Einfluß Kants und dessen Buch vom „Ewigen Frieden" jede Bewegung, welche die sittliche Kraft des Friedens steigere, unter den Deutschen warmherzige Freunde und Förderer finde. England, Rußland, Spanien, die Türkei, Japan, China und Amerika hatten in den letzten drei Jahrzehnten Kriege; aber das deutsche Volk ging unter der Führung seines Kaisers still seinen Weg in Frieden. Wollte man eine Statue der Friedensgöttin in Marmor gestalten, so würde man dafür kein anderes Modell finden können, als die hehre Germania, wie sie dasteht mit der Kaiserkrone auf dem Haupt, mit dem unbefleckten Schwert in der Hand, die Augen ruhevoll hinausblickend auf ein ernstes aber glückliches Volk, das seine ganze Seele den ewigen Gütern friedlicher Arbeit opfert.

Zur Lage in Rußland.

Die Parteizwistigkeiten in der Duma verschärfen sich fortgesetzt. Die Liberalen haben den Eindruck, als wollten die Konservativen die Auflösung der Duma herbeiführen und rücken daher von ihnen ab. Die Rechte wiederum bezichtigt den Präsidenten Golowin revolutionärer Gesinnung, da er den Vertretern der äußersten Linken allzu weiten Spielraum lasse. Golowin suchte eine Audienz beim Zaren nach, um diesem über den Gang der Ereignisse in der Duma Vortrag zu halten.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

† **Annen,** 20. April. (Die Kindesmörderin Ewers vor dem Schwurgericht.) Einen grauenvollen Fund machten Kinder, welche sich auf dem Wege zur Schule befanden, am 1. Dezember v. J., als sie in einem Gehölz in der großen Borbach hierselbst die Leiche eines ganz kleines Kindes auffanden. Den sofort eingeleiteten polizeilichen Recherchen war es zu verdanken, daß bald die Identität des kleinen Lebeweses und die näheren Umstände festgestellt wurden, sodaß die überaus traurige Sache gestern vor dem Schwurgericht in Bochum zur Verhandlung kam. Die Hauptrolle in dem dunklen Sittenbild spielte die schon ältere Ehefrau des Berginvaliden Ewers aus der Borbach hierselbst, welche wegen Mordes angeklagt war. Sie stand unter der schweren Anklage, das uneheliche neugeborene Kind ihrer 16jährigen Tochter Elise kurz nach der Geburt in dem obigen Gebüsch ausgesetzt zu haben, sodaß das unschuldige Würmchen infolge Verhungerns und Erfrierens sein Leben eingebüßt haben soll. Die Verhandlung, zu der über 30 Zeugen erschienen waren und welche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, endete damit, daß die Angeklagte wegen Aussetzung eines Kindes, wodurch der Tod desselben herbeigeführt worden ist, zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Erst in später Abendstunde konnte das Urteil verkündet werden. Das überaus traurige Bild, welches die Verhandlung entrollte, wird am 27. April kr. noch ein weiteres Nachspiel vor der Strafkammer in Bochum haben, da sich am gen. Tage die jugendlichen Geschwister Ewers wegen Blutschande zu verantworten haben.

— (Schwindler). Unter der Angabe, er sei selbst Photograph usw., suchte in den letzten Tagen ein fremder Mann Aufträge für Vergrößerungen von Photographien, Bildern usw. hierselbst zu erlangen. Er stellte sehr billige Preise, bat aber um eine kleine Anzahlung — zur Sicherheit, wie er sagte — die ihm in vielen Fällen gewährt wurde. Da man aber nichts wieder von dem Mann sah, wurde mal Nachfrage bei der betr. Firma gehalten und stellte es sich da heraus, daß die ganze Sache auf Schwindel beruhte und daß die Leute, welche einige Mark angezahlt haben, hereingefallen sind.

— (Festgenommen) wurde heute morgen der Bergarbeiter Fr. Sch. aus der Gederbach, welcher eine längere Freiheitsstrafe abzuleisten hat und ganz „vergessen" hatte, dieselbe anzutreten. Sch. wurde dem Zentralgefängnis Bochum zugeführt.

* **Annen,** 20. April. (Personales.) Wie wir soeben erfahren, ist der Sparkassen-Gegenbuchführer, Herr Constanz Baltes, für das Amt Eving, welches sich aus sieben Gemeinden zusammensetzt, einstimmig zum Sparkassen-Rendanten gewählt worden. Wenn wir den Fortgang des so allgemein beliebten und geachteten Herrn auch sehr bedauern, so freuen wir uns doch andererseits mit ihm zu dieser seiner Beförderung und über das glänzende Wahlresultat.

Annen, 19. April. (Explosionsschaden-Prozeß.) Die durch die Roburit-Explosion geschädigten Besitzer industrieller Werke, welche sich für den gerichtlichen Austrag der Angelegenheit zusammengeschlossen haben, nehmen das lebhafteste Interesse an der möglichst schnellen Erledigung des Prozesses. Selbiger beschäftigt zur Zeit in erster Instanz das Landgericht Bochum. Wie der Anwalt der klägerischen Partei in einer Sitzung der Interessenten ausführte, ist zu hoffen, daß die Entscheidung der ersten gerichtlichen Instanz schon im Oktober d. J. erfolgt. Es wird nur dieser Prozeß durch die Instanzen geführt zu werden brauchen, denn darauf hin ist ein Abkommen mit den Feuer-Versicherungs-Gesellschaften getroffen. Die Roburit-Katastrophe erfolgte am 28. November v. J. B. Z.

— (Unfälle.) Dem Dreher E. flog bei seiner Arbeit ein Stahlsplitter in das rechte Auge, wodurch dasselbe erheblich verletzt wurde. Hoffentlich gelingt es der sofort aufgesuchten spezialärztlichen Hülfe, die bedrohte Sehkraft des verletzten Auges zu erhalten. — Der Dreher Br. geriet auf einem hies. Werke mit dem linken Arm in das Getriebe einer Drehbank. Br. trug eine schwere Quetschung und eine Knochensplitterung davon und mußte ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen.

— (Turnerisches.) Am Samstag, den 27. April begeht der Turnverein Eintracht (D. T.) im Westf. Hofe sein 35. Jahresfest. Wir werden in nächster Woche auf das vielversprechende Programm zurückkommen und wird alles Nähere noch besonders durch Inserat bekannt gegeben.

— (Ev. Arbeiterverein.) Alle ev. Gemeindemitglieder werden auf Wunsch nochmals auf den am morgigen Sonntag im Vereinshaussaale stattfindenden Familienabend des ev. Arbeitervereins aufmerksam gemacht. Bei freiem Eintritt werden genußreiche Stunden geboten und sei besonders auf den Festvortrag des Herrn Generalsekretärs Barth hingewiesen.

† **Annen,** 20. April. (Einbruchsdiebstahl.) Der Arbeiter F. wollte am Mittwoch gerne zur Kirmes geben, hatte aber kein Geld. Er wußte aber bald Rat! Kurz entschlossen stieg er heimlich durch ein Fenster in das Zimmer eines an der Wullenerstraße wohnenden jungen Mannes, der, wie F. genau wußte, sich etwas erspart hatte. Bald war F. an der Arbeit. Mit einem Stemmeisen brach er die Komode auf und entnahm aus derselben nicht nur ein Geldbetrag von 40 Mark, sondern als ein ev. Notpfennig ein Sparbuch der Sparkasse Witten, das eine Einlage von über 4000 Mark hatte. Nachdem sich der Einbrecher noch den Sonntagsanzug des bestohlenen Freundes angeeignet hatte, ging es mit der Beute zur Kirmes. Das Sparkassenbuch hinterlegte er bei einem Wirte der ihm dafür einen Geldbetrag (18 M) lieh und nun ging es in den Kirmestrubel. Als der Bestohlene nun von der Arbeit kam, entdeckte er sofort den Diebstahl und veranlaßte durch die Polizei die Festlegung (Sperrung) des Sparbuches, sodaß der Dieb mit demselben nichts anfangen konnte. Leider gelang es dem Dieb, durch die Flucht zu entkommen, doch ist seine Verhaftung sicher, da man ihm auf der Spur ist.

Welper bei Hattingen, 17. April. (Waldbrand.) Montag ging die 20 Morgen große Tannenwaldung am Rosenberg in Flammen auf. Die Schonung, welche bereits im vorigen Jahre von Hattinger Schulknaben angesteckt worden war, bestand aus ca. 1 Meter großen angepflanzten Fichten und repräsentierte einen Wert von ca. 1000 Mark. Als Brandstifter wurde der italienische Arbeiter Agoccimo Amatsei ermittelt und einstweilen festgenommen; er hatte ein brennendes Streichholz unbedachterweise ins dürre Gras geworfen und hierdurch den Brand verursacht.

Annen, 20. April. (Zur Roburit-Explosion.) Wie s. Z. mitgeteilt, wurde seitens des hiesigen Bürgerausschusses behufs Bewilligung der noch fehlenden Mittel zur Deckung der Explosionsschäden in Höhe von zk. 600 000 Mk. eine Eingabe an die Königl. Preuß. Regierung geplant. In einer Sitzung des Bürgerausschusses am Donnerstag Abend gelangte die nunmehr fertiggestellte Eingabe zur Verlesung unter Unterzeichnung. Die preuß. Regierung wird ersucht, die Eingabe dem Landtag zu unterbreiten und zu befürworten. Auch an die hiesige Gemeindevertretung soll ein Schreiben dahingehend gerichtet werden, die Eingabe gelegentlich einer Rückfrage nach Möglichkeit zu unterstützen und mit Nachdruck zu vertreten. In einer der nächsten Nummer kommen wir auf diese Angelegerheit noch ausführlicher zurück.

§ **Annen,** 20. April. (Eine Kirmesnachfeier findet am morgigen Sonntag statt.) Im Lokale des Herrn H Ochel große Varieteté-Vorstellung, im Hotel „Hohenzollern" (L. Treckmann) tritt die Original-Charello-Truppe auf und im „Deutschen Hause" (Th. Grethen) großer Festball bei flotter Musik und spiegelglattem Saal. (Siehe diesbzgl. Annoncen.)

§ **Annen,** 20. April. (Zur allgemeinen Beachtung.) Die Steuerveranlagungsschreiben sind zur Zustellung gelangt oder kommen in den nächsten Tagen zur Behändigung, und die Steuerpflichtigen haben nun zu prüfen, ob ihre Veranlagung zu Recht erfolgt ist. Das ist aber gerade in diesem Jahre nicht so leicht. Bekanntlich haben die Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes wesentliche Aenderungen erfahren, welche mit dem 1. April 1907 in Kraft getreten sind. Soweit diese Aenderungen Höherveranlagungen bedingten, haben sie ihre Wirkungen ja in umfassender Weise gezeitigt, insbesondere bei den Steuerpflichtigen, die nicht mehr als 3000 Mark Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung haben. Bezüglich dieser Personen sind den Einschätzungsbehörden durch die Arbeitgeber Lohnlisten eingereicht worden, die in zahlreichen Fällen weit höheren Verdienst nachgewiesen haben, als er bisher geschätzt wurde und die Folge davon ist eine große Zahl erheblich stärkerer Heranziehungen zur Steuer. Ob aber auch die durch das neue Gesetz geschaffenen Erleichterungen von den Veranlagungsbehörden so durchgreifend zur Anwendung gebracht sind, wie die Mehrbelastungen, steht sehr dahin und bedarf jedenfalls eingehendster Prüfung der Steuerpflichtigen. Die Erfahrung lehrt aber, daß die überwiegende Mehrzahl der letzteren zu einer solchen sachgemäßen Prüfung nicht imstande ist, weil die bezüglichen neuen Bestimmungen zu wenig bekannt sind. Dabei sind es der Vergünstigungen, die das neue Gesetz gewährt hat, garnicht wenige und unwesentliche, insbesondere sind bedeutende Abzüge vom Einkommen neu zugelassen, so daß in vielen Fällen Herabsetzung der Steuersätze erlangt werden könnte, wenn den Steuerzahlern ihre neuen Rechte genügend bekannt wären. Jedenfalls herrscht außerordentlich viel Unklarheit über die Materie, die täglich und stündlich in Nachfragen und Suchen nach authentischer Auskunft ihren Ausdrud findet. Alle diese Erwägungen haben uns veranlaßt, einen in der Praxis stehenden bewährten Steuerfachmann zur Abfassung einer Abhandlung zu bewegen, die in gemeinverständlicher Form alle die Aenderungen zusammenfaßt, die durch die Novelle zum Einkommen-Steuergesetz geschaffen und für die Steuerzahler von Bedeutung sind. Der Artikel enthält außer einer Einleitung und Schlußabhandlung, welch' Letztere von den Formalitäten des Einspruchs und dem Recht auf Stundung zu hoch geforderter Steuerbeträge spricht, sieben Abschnitte, welche unserem Leserkreise hochwillkommene Anregnngen und Aufklärungen geben dürften. Wir machen deshalb auf den in heutiger Nummer enthaltenen Artikel an dieser Stelle noch besonders aufmerksam.

§ **Annen,** 19. April. (Das neueste von der Fernphotographie.) Der Erfindergeist rastet nicht. Kaum ist eine neue Erfindung der staunenden Mitwelt verkündet worden, da eröffnen sich schon Möglichkeiten, die es wahrscheinlich gelten lassen, daß das Gebotene in nicht zu ferner Zeit ergänzt und übertroffen werden wird. Wir haben es uns mit der Zeit abgewöhnen müssen, den Kopf zu schütteln und Zweifel zu äußern, wenn wieder eine Erfindung angekündigt wird, die für den Augenblick noch recht phantastisch aussieht. Die Wirklichkeit ist uns zur Lehrmeisterin geworden. Drahtlose Telegraphie und Telephonie sind uns nichts neues mehr und ihr Feld wird immer mehr erweitert. Es sind nicht zuletzt deutsche Männer, denen wir die Fortschritte verdanken. Ein deutscher Professor, Dr. A. Korn in München, ist es auch, der jetzt überraschende Erfolge mit dem Neuesten vom Neuen, der Fernphotographie, der Uebertragung von Bildern auf telegraphischem Wege erzielt. Soeben haben Versuche mit der Fernphotographie zwischen München und Berlin, also auf eine Entfernung in der Eisenbahnlinie von rund 700 Km., mit großem Erfolge stattgefunden. Sämtliche acht Photographien, die zwischen München und Berlin und zurück telegraphiert wurden, glückten vollständig und zeigten auffallende Aehnlichkeit. Ein gleicher Versuch soll demnächst zwischen München und Wien gemacht werden. Das Bild befindet sich auf einem photographischen Film und wird mit einem Lichtstrahl übermittelt, der über die Bildfläche in engaufeinanderfolgenden Linien hingeführt wird. Er durchdringt, wie die Münchener Neuesten Nachrichten uns belehren, den Film auf den hellen Stellen und wird zurückgehalten an den dunkelen. Der durchdringende Strahl trifft jenseits der Platte auf eine sogenannte Seelenzelle, die mit der Batterie und der Leitung verbunden ist. An der Empfangsstelle ist ebenfalls ein Lichtstrahl als Schreibstift verwendet. Er wird über eine lichtempfindliche Fläche hingeführt in ganz gleicher Bewegung mit dem Strahl der Abgabestation. Da der Lichtstrahl im Empfangsapparat genau den Punkt des lichtempfindlichen photographischen Papiers trifft, der dem gleichliegenden Punkt des photographischen Films entspricht, so findet durch ersteren eine genaue Wiedergabe des auf den Film der Sendestelle befindlichen Bildes statt. Es wird vielen nicht leicht sein, hier sofort zu folgen, umso größer aber ist unsere Bewunderung dieser Erfindung menschlichen Geistes.

Hörde, 18. April. (Kreisbaumeister Mewis †.) Herr Kreisbaumeister Mewis bekam heute morgen 4½ Uhr einen Schlaganfall und war sofort tot. Gestern klagte der Verewigte über Unwohlsein und war nicht im Dienst. Vorgestern fühlte er sich noch ganz wohl. Der Verstorbene ist 55 Jahre alt und war seit der Gründung des hiesigen Kreises 1887 der Leiter des Kreisbauamtes.

Köln, 19. April. (Eine rohe Tat) beging in der Ortschaft Huje ein Vater, der auf einem Spaziergange seinen 1½ Jahre alten Sohn in einen Brunnen warf und sich dann mit den Dorfbewohnern auf die Suche nach ihm begab. Eine Frau hatte das Wimmern des Kindes gehört. Die Leiche wurde aus dem Brunnen geholt, der Vater in Untersuchungshaft geführt.

(Fortsetzung in der halben Beilage.)

Nachruf.

Am 18. ds. Mts. früh verschied plötzlich einer der ältesten Beamten unserer Kreisverwaltung,

Herr Kreisbaumeister Mewis

hier. Er war seit dem Jahre 1892 im Dienste der Kreisverwaltung in treuer Pflichterfüllung tätig. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Beamten, der seine beste Kraft für das Wohl des Kreises jederzeit einzusetzen bereit war.

Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden.

Hörde, den 19. April 1907.

Der Kreisausschuss des Kreises Hörde:

gez. Dr. Busch, Freiherr v. Rheinbaben, Meinberg, Koenig, Kahmann, Rohrmann, Leopold.



Todes-Anzeige.

Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft nach kurzem, aber schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Berginvalide

Wilh. Bredenkötter

im Alter von beinahe 52 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Annen, Herford, Hiddinghausen, Oettinghausen, Heringhausen, Bielefeld und Lütgendortmund, den 19. April 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 22. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Unter-Rüdinghauserstrasse Nr. 1, aus statt.

Habe **Ia. rauhrote und blaue**

Pflanzkartoffeln

sowie **Ia. gesunde**

Runkeln

abzugeben.

Louis Junghaus,
Untere Rüdinghauserstrasse 7.

Gründl. Unterweisung
in allen
Näh- und Handarbeiten
erteilt
Anna Cordes
Bahnhofstraße 23a.

Versteigerung.

Im Auftrage des Unfall-Invaliden Herrn Wilh. Weiß zu Annen werde ich am **Dienstag, den 23. April cr.,** morgens 10 Uhr an dessen Wohnung, Wittenerstr. Nr 73 (bei Wirt Herrn Casper Kikkum) wegen Aufgabe des Haushalts folgende Gegenstände, als:

Tische, Stühle, Schränke, 1 Anrichte mit Auffatz, 1 Commode, 1 Herd mit Kessel, 2 Bettstellen mit Bettwerk und mehrere andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Annen, 19. April 1907.

Heinr. Günedler,
beeidigter Auktionator.

Ev. Arbeiterverein
Annen.

Sonntag, den 21. April 1907, nachmittags 5 Uhr:

Monats-Versammlung
mit anschließendem
Familienabend.

Festredner: Herr Generalsekretär **Barth.**

Musik- und Gesangvorträge.

Alle evang. Mitbürger sind zu dieser festlichen Veranstaltung recht freundlich eingeladen. Ehrenpflicht jeden Mitgliedes ist es, mit seinen Angehörigen pünktlich zu erscheinen. — Eintritt für Jedermann **frei!**

Der Vorstand.

NB. Diejenigen Mitglieder, welche noch keine Entschädigung erhalten haben, wollen sich in dieser Versammlung b. Kassierer melden.

D. O.

Achtung! Annen! Achtung!

Sonntag, den 21. April, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Herrn **Joh. Peick, Kirchstraße 10,** eine

große öffentliche Volks-versammlung

für Männer u. Frauen statt.

Tagesordnung:

Die Konsumvereinsbewegung u. ihre Gegner.

Referent: Karl König, Dortmund.

Freie Diskussion!

Der Einberufer.

Für Wirte!

Preisgekrönte Salzstangen.

240 Stück (80 Pakete) zum 10 Pfennig-Verkauf versende in Postkistchen gegen Nachnahme von Mk. 5.—. Für jedes Cafe, Restaurant und Hotel von großem Nutzen. Die Salzstangen sind Monate lang frisch und haltbar, haben delikaten Geschmack und regen an zum Biertrinken.

Otto Schmidt,
Nährmittelfabrik, **Erfurt.**

Frische Süßrahm-Tafelbutter versende, Kübel ca. 10 Pfd. gegen Nachnahme 8 Mark 40 Pf. Nichtkonvenierendes nehme zurück. Besitzer **Persian, Kallningken** Ostpr.

Hotel „Deutsches Haus"
Besitzer: **Th. Grethen.**

Sonntag, den 21. April

Grosser



Fest-Ball.

Kein Weinzwang.

Anfang 4 Uhr. **Anfang 4 Uhr.**

Es ladet freundlichst ein

Theodor Grethen.

Restaurant „Hohenzollern."

Sonntag, den 21. April
gastiert in obigem Lokale die

Original-Charello-Truppe

Direktion: **Wettlaufer.**

Von 11 Uhr ab: Matinee.

Eintritt frei. **Eintritt frei.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Louis Treckmann.

Decentes Familien-Programm.



Hurra, sie sind da!

Sonntag, den 21. April
im Lokale des Wirtes Ochel am Bahnhof
grosse

Varietee-Vorstellung

der berühmten Gesellschaft Dünkel aus Elberfeld.

3 Damen **2 Herren**

Morgens Matinee
in Kostümen

Es ladet ergebenst ein

H. Ochel, Bahnhof-Nord.

Rechnungsformulare empfiehlt **Fritz Küching.**

Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen.

ROSE & Co.
DORTMUND.

Permanente Ausstellung von 250 fertigen Musterzimmern,

Salons, Speisezimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen.

Anfertigung jeder Art Möbel nach eigenen und gegebenen Entwürfen. 65

Feinste Referenzen. ✸ Eigene Möbelfabrik Hohe Strasse 128/130. ✸ Billige Preise.

Neu eröffnet! **Neu eröffnet!**

Weinhaus

„Zum Rebstock“

verbunden mit

Union-Bodega.

Telefon 2912. Dortmund, 91 Westenhellweg 91. Telefon 2912.

(gegenüber Modenhaus Clemens.)

Anerkannt vorzüglichste Küche. — Preiswerte gute Weine.

Spezial-Ausschank der Weingrosshandlung

H. Hoffschulte-Münster u. Dortmund.

Künstler-Konzerte

der **1. Ungar. Original-Magnaten-Kapelle** unter Direktion des **Primas Molnar Kalmann.**

Eröffnung: Sonnabend, den 20. April, Abends.

Achtung!

Juliegend billiges Angebot der Firma

Georg Blank

Witten

bitte zu beachten.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich **Wittenerstrasse Nr. 1**, neben dem Hause des Wirtes **Jüliger** (früher Fuchs) ein

Obst- und Gemüse-Geschäft

und halte mich den geehrten Bewohnern **von Annen und Umgegend** angelegentlichst empfohlen.

Es wird mein Bestreben sein, durch **koulante und gute Bedienung** die Zufriedenheit meiner werten Abnehmer zu erwerben und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Hochachtend!

A. Baltes.

Properes

Mädchen

für alle Hausarbeit möglichst bald gesucht.

Bismarckstraße 48.

---

1 Mädchen

für landwirtschaftliche Arbeiten gesucht.

Wo sagt die Expedition d. Ztg.

Nach Witten wird für sogleich oder später ein **besseres**, nicht zu junges

Kindermädchen

bei gutem Lohn gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein **kräftiger**

Schlosserlehrling

auf sofort gesucht.

August Baltes,
Roonstraße 17.

Abgeschl. I. Etage

5 Zimmer u. 1 Bodenzimmer, zum 1. August cr. zu vermieten.

Näheres **Oststraße 3 p.**

Laden-Lokal.

Das von **Otto Schulte** in **Rüdinghausen** ininnehabende Ladenlokal nebst Lager und Keller, mit oder ohne Wohnung ist per sofort oder später unter günstigen Bedingungen anderweitig zu vermieten.

Nähere Auskunft bei

Bernh. Bröer, Wirt
Rüdinghausen,
vorm. Otto Schulte.



Suche auf sofort ein tüchtiges

Dienstmädchen.

Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

von jungem Herrn zum 1. 5. zu mieten ges. Offerten unter **Nr. 100** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.



Zahn-Atelier
Wittenerstraße **71.**

Gewissenhafte schonende Behandlung. 438

Ohne Ausziehen des Zahnes Schmerzen beseitigt.

Künstlicher Zahnersatz auf Teilzahlung.

B. Pagels, Zahntechniker.

Bei hies. sämtlichen Krankenkassen sowie Ortskrankenkasse Witten angestellt.

Kericht-Eimer

nach Polizei-Vorschrift zu haben bei

W. Wagener,
Klempnerei und Installation.

Für sparsame Herren

empfehle ich meine allseitig beliebten 6- und 7-Pfg.-Zigarren

Mareska 100 Stück 4 Mark
Hohenzollern 100 Stück 5 Mark

in feinen Kistchen und hübschen modernen Fassons! Zwei Kistchen je 100 Stück 9 Mark franco Post-Nachnahme.

Hamm i. W. **W. Dellwig**
gegründet 1876. Telefon 420.

Atelier

f. künstl. Zahnersatz,
Zähne plombieren, reinigen und ausziehen.

87 **Ewald Höper.**

Pepsin-Magen-Bittern
von **Ernst L. Arp, Kiel,**
ist das feinste diätetische Genußmittel, vielfach prämiiert mit ersten Preisen und ärztlich empfohlen: 426
Eugen Brecklinghaus,
„zum Tönnchen“, Annen.

Zu waas du Kaamrad laachen?
Pschiakreff ah scheene Saachen
Und dobsche Spaaß genuug
Da siehst in diese Buch!

Humoristika No. 2

von **Karl Regelmann.**

Inhalt:

Minka an Michel,
Michel an Minka,
Prost! Prost! Prost!
Die Bergmannslebben,
Mahnung!

Preis reich illustriert
40 Pfg.

Desgl. Nr. 1 à 20 Pfg.
zu haben bei

Fritz Küching,
neben der Apotheke.



Zahn-Atelier.

Anfertigung künstlicher Gebisse, Umarbeitung schlecht passender Gebisse in sauberer Ausführung, Plombieren, Reinigen, schmerzloses Zahnziehen.

Ernst Schmitz,
Zahntechniker, Herdeckerstr. 3.

NB. An sämtlichen Krankenkassen angestellt. 2069

Flechtenkranke 198

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche **Hautjucken,** heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren ruht **Deutsches Reichspatent** Nr. 136323.

R. Groppler, St. Marien-Drogerie **Charlottenburg,** Kantstr. 97.

Für eine grössere Stahlgiesserei

wird zu möglichst baldigen Eintritt ein erfahrener, energischer

Betriebsassistent

gesucht. Mehrjährige Praxis in Stahlgießereien wird zur Bedingung gemacht. Anmeldungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Angaben über Alter und Gehaltsansprüche sind zu richten unter Chiffre **G. L. 3 D.** an die Annoncen-Expedition, von

Rudolf Mosse in Berlin.



Klauenöl

präpariert für

Nähmaschinen und Fahrräder

von **H. Möbius & Sohn,** Knochenölfabrik, **Hannover.**

Zu haben in allen bess. Handlungen.

Preisaufschlag.

Zahle von heute an für

Lumpen pro Kilo 8 Pfg.,
Knochen „ „ 4 „

Eisen nach Qualität.

Sonstige Metalle, Kupfer, Messing, Zink sowie Felle aller Art zu den höchsten Tagespreisen.

Jos. Rosenbaum,
Wittenerstr. 22.



Husten, Heiserkeit, Katarrh, Hals-, Brust-



und Lungenbeschwerden, Zehrungshusten, Keuchhusten ꝛc. Rheinischer

Trauben-Brust-Honig

Seit 40 Jahren viel millionenfach erprobt und als unübertrefflich anerkannt. à **Flasche 0.60, 1.—, 1.50 und 3.— Mk.** in den meisten **Apotheken und Drogenhandlungen,** in **Annen** bei **Otto Blumberg,** „Germania-Drogerie“, und **Emil Haarmann,** „Drogerie Glückauf“. 452



Sportwagen





einsitzig, zweisitzig, mit und ohne Verdeck in allen modernen Farben.



Kinderstühlchen



in allen Preislagen und Ausführungen.

Leiterwagen,

vom kleinsten Spielwagen bis zu den schwersten Gebirgsleiterwagen.



Einzelne Räder

für Leiterwagen in allen Grössen sind wieder neu eingetroffen.



Oscar Loewenstein, Annen,



Magazin für Haus- u. Küchengeräte.

Kraft und Gesundheit

schaffen unsere

Kräuter und Weine!

Eine gute Verdauung ist die Grundlage der Gesundheit!

Man spricht bei gewissen Krankheitserscheinungen von unreinem Blut. Was ist **unreines Blut?** Eine Anhäufung krankmachender Stoffe im Körper. Mangelhafte Tätigkeit der Nieren verursacht in den Gelenken eine Ablagerung der giftigen Harnsäure und des Harnstoffes und ist die Ursache der schmerzhaften **Gicht! — Schwacher Stoffwechsel,** träger Stuhlgang erregen **allerlei Magenbeschwerden, Hämorrhoiden, Erkrankung der Leber, Galle, schwere Träume** usw. Gesteigert werden solche Zustände noch durch **Erkältungen** und **Katarrhe des Halses** mit Husten usw. machen sich in lästiger Weise fühlbar. Gegen jeder Art **Verdauungsstörungen, Magen- und Halsleiden stelle ich aus Kräuter- und Pflanzensäften** seit Jahren Mittel her, deren **ausgezeichnete Wirkungen durch zahlreiche Anerkennungen dankbarer Käufer bestätigt werden.** Diese Mittel sind in fast allen Apotheken vorrätig.

Fragen Sie in der Apotheke

nur nach **Hubert Ullrich's bekannten Präparaten,** anzuwenden bei: allerhand **Magenerkrankungen,** Sodbrennen, trägem Stuhlgang, Blutarmut, Bleichsucht, Kolik, Uebelkeit, Schmerzen in Leber, Nieren, Hämorrhoiden, Pusteln, Nervenleiden, Gicht usw.; ferner bei **Halsleiden,** Katarrhen des Halses, Rachens pp., und man wird Ihnen dann **dasjenige Präparat** geben, welches für Ihren Zustand paßt. **Es kostet die große Flasche M. 1.75, die kleine M. 1.25.**

Achten Sie auf den Namen **„Hubert Ullrich"** aber ja genau, denn jede Flasche trägt ihn und **ohne** diesen Namen sind die Präparate nicht die echten.

Lassen Sie sich auch nichts anderes als **„ebenfalls sehr gut"** oder als **„fast genau dasselbe"** aufreden, sondern verlangen Sie, daß man Ihnen auf der Flasche den Namen **„Hubert Ullrich"** zeigt.

Wenn der Apotheker nicht Bescheid weiss

oder etwa die **echten** Hubert Ullrich'schen Präparate nicht vorrätig hat, so wenden Sie sich direkt an mich; ich sorge dann dafür, daß Sie bekommen, was Sie brauchen.

Die Hubert Ullrich'schen Präparate,

hergestellt aus besten Südweinen mit heilsamen Kräutern, sind keine Abführmittel sondern **Stärkungsmittel,** welche nie schaden sondern nur nützen. Die **Hubert Ullrich'schen Präparate** verleihen also bei vernünftigem Gebrauche:

Kraft und Gesundheit!

Meine Präparate schmecken angenehm und ähneln einem guten Magenlikör oder kräftigem Weine: sie sind deshalb auch sehr beliebt, und selbst kleine Kinder nehmen die Präparate, angemessen verdünnt u. versüßt, sehr gern

Jeder, dem seine Gesundheit lieb ist, sollte wenigstens einmal mit meinen Präparaten einen Versuch machen.

Der Erfolg wird dann weiter sprechen!

Die **Hubert Ullrich'schen Präparate** sind zu haben in den Apotheken **Annen, Witten, Bommern, Wengern, Langendreer, Oespel, Werne, Herdecke, Hörde, Barop, Bochum, Wetter, Aplerbeck, Weitmar, Dorstfeld, Dortmund** sowie in ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versende ich auf Verlangen im Engrosverkauf **gegen Nachnahme** oder **Vorhereinsendung des Betrages** meine Präparate nach allen Orten des In- und Auslandes porto- und tixfrei. **Wegen Detailverkaufs** von 3 Flaschen ab wende man sich an die **Engel-Apotheke zu Leipzig.**

Hubert Ullrich, Weinhandlung, **Leipzig.**

Preis für die Präparate in der Apotheke Mk. 1.25 für die kleine, Mk. 1.75 für die große Flasche.

Billigste und beste Bezugsquelle für doppeltgereinigte neue

Bettfedern,

Daunen, Halbdaunen und **Bettstoffe.** Gute Federn 0,50, 0,80, 1,—, 1,20, 1,30 Mk. per Pfund. Vorzügliche Halbdaunen 1,40, 1,75, 2,— Mk. Prima Ganzdaunen 2,40 2,90 Mk. Halbweißer Pußta-Rupf 1,70, 2,10, 2,40 Mk. Weiße Gänsefedern 2,30, 2,65, 3,—, 3,50 Mk. Schneeweiße Halbdaunen 3,50, 3,75 Mk. Silberweiße Gänsedaunen 4,—, 4,50, 5,—, 6,— Mk. Besonders **vorteilhaft** halbweiße Gänsedaunen — **Marke Princeß** — 3,10 u. 3,50 Mk. p. Pfd. Versandt unter Nachnahme. Nichtgefallendes auf meine Kosten zurückgenommen.

Georg Blank,
Witten-Ruhr.

Proben von Federn bei ungefährer Preisangabe, sowie Muster von Bettstoffen umsonst und portofrei.

! Husten !

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Ärztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Nachenkatarrhe.

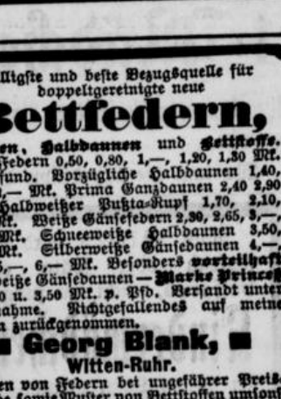
5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Pack. **25** Pf. Dose **50** Pf.

Kaisers Brust-Extract

Flasche Mk. 1.—, beides zu haben bei:

Otto Blumberg in Annen.
Theodor Wilke in Annen.
Emil Bahne in Herdecke.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private u. Händler von Mk. **65** an

Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. **4,** Luftschläuche von Mk. **2.80** an.

Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896.

Hilfe g. Blutstock. **Timermann,** Hamburg, Fichtenstr. 33.

Ueppig entwickeltes glänzendes **Haar** ist Schönheit, ist Reichtum! Zu erreichen durch **Wendelsteiner**

Häusner's Brennessel-Spiritus

nur ächt mit „Wendelsteiner Kirchen" und „Brennessel." Hüten Sie sich vor Unterschiebungen und Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verhütet Haarspalte, jeden Haarverlust. Einfachstes, billiges und erprobtes Mittel. Flasche 0.75, 1.50 und 3.—. **Alpina-Seife** à 50 Pfg., **Alpina-Milch,** à 1.50. Zu haben in Apotheken, Droger. u. Parfüm. **Carl Hunius, München.** Depots: **Otto Blumberg, Emil Haarmann, Herm. Trost.**

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. **71A**



versendet unter Garantie per Nachn. **direkt** an die Spieler ihre vorz. **Konzert-Zug-Harmonikas** mit **Pa. Stahlfederung,** offene Klaviatur, 3th. (11 falt.) weit ausziehb. Balg mit Metallschutzeck., **vernick. Metallbasskläpp.,** 10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. M. 4.50 u. 5.— 10 „ 3 „ 70 „ „ 6.— „ 7.— 21 „ 2 „ 108 „ „ 11.— „ 13.50 Selbsterlernschule und Holzkiste umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8chörige, 2 und 3reihige, sowie sogen. **Wiener** Harmonikas in über 130 Nr. staunend billig u. gut. Musikwerke, Mundharmonikas, Bandonions, Zithern, Guitarren, Violinen. 5000 Dankschreib. Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Vor anderweit. Einkauf bitten unsern **Katalog** (112 Seiten stark) umsonst zu verlangen.

Haarausfall,

Haarspalte, Schuppenbildung, frühzeitiges Ergrauen der Haare verschwindet, üppiges, weiches Haar wird erzielt durch das altberühmte

Hollup's Haarkräuterfett.

Gold. Medaillen, unzäl. auch amtl. beglaub. Atteste über glänz. Erfolge bei Kahlheit wie zur Erlangung eines kräftigen Bartwuchses. Nur echt mit der Schutzmarke „Bär" in Flaschen zu 1 und 2 Mark. In **Annen** bei **Otto Blumberg,** Drogenhandlung. 2559

Hut ab

vor der vorzügl. Wirkung der **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife** v. Bergmann u. Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. Es ist die beste Seife gegen **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Pickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen, Leberflecke** etc. à St. 50 Pf. bei: **O. Blumberg,** Drog.

Deutschlands
grösstes Spezialgeschäft
für
Bettfedern

Erste Bettfedernfabrik mit elekt. Betriebe

Gustav Lustig

BERLIN S. 35 Prinzenstr. 46

versendet gegen Nachnahme garantiert neue und gut entstäubte, gut füllende **Bettfedern** p. Pfd. M. 0.55-1.00-1.25; prima **Halbdaunen** Mark 1.75; **Gänsefedern** M. 2.00; prima weiße **Gänsehalbdaunen** M. 2.50-3.00-3.50; echt chinesische **Monopoldaunen** M. 2.85, echt russische, **Matador-Gänsedaunen** M. 3.50

Von den Daunen genügend 3—4 Pfd. zum groß Oberbett. — **Gänsefedern** (3 Reißen) M. 0.60 per Pfund; **Gänseschlachtfedern,** wie sie von der Gans fallen, mit allen Daunen M. 1.50. Proben und Preisliste gratis. Umtausch oder Rücksendung gestattet. Verpackung kostenfrei.

Letztjähriger Umsatz über 2000 Zentner Bettfedern, von keinem zweiten Betten- und Bettfederngeschäft erreicht.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern und unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen,** b. Frankfurt a. M. 2658

Selbstgewasch. Gardinen

appretiert täglich billigst

Färberei Galluschke

Waschanstalt. Annen, Bismarckstraße 14. Witten, Hauptstr. 11.

Nur echte
Henkel's
Bleich Soda
garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Wasche mit LUHNS wäscht am besten

HARMO-

niums in grösster Auswahl, die weltbekannten, amerikanischen Qualitäts-Instrumente von Mason & Hamlin und Estey empfiehlt als Alleinvertreter, deutsche Harmoniums mit Druck- und Saugsystem, Pedalharmoniums, auch zur Miete und gegen Raten

Rud. IBACH Sohn

Kaiserl. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrikant, Alleinvertreter der Klavierspielapparate **Pianola** und **Aeriola**

Barmen,

der seit 1906 am Schwebebahnhof Rathauserbrücke Barmen, Eingang Gemarkerufer, ein Spezial-Musterlager von über 100 Harmoniums unterhält und Kaufliebhabern die grössten Vorteile bietet, weil er unbedingte Gewähr leistet, genau wie für seine eigenen Fabrikate, so auch für die von ihm vertriebenen Harmo-

NIUMS

Dalli-
das allerbeste
Seifenpulver

Deutschland-Fahrräder



sind preiswerte Qualitätsmaschinen durch unbegrenzte Haltbarkeit und leichtesten Lauf

allen überlegen!

Anerkannt leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad-Zubehörteile, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Sport- u. photogr. Artikel, Musikinstrumente etc. Preisliste kostenfrei.

August Stukenbrok, Einbeck

Ältestes u. grösstes Spezialhaus für Fahrräder u. Pneumatics

Ansichts-Karten

vorrätig bei

Fritz Küching, neben der Apotheke.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung".

Nr. 48. 1907 — Samstag, den 20. April. — 23. Jahrgang.

Provinzielle Nachrichten.

§ **Hombruch,** 20. April. (Mord oder Selbstmord? Eine schreckliche Kunde machte heute morgen wie ein Lauffeuer die Runde durch unseren Ort. Der 28jährige Schreiner Karl Tönniges, Mühlenstr. 26 hier, der mit seinem älteren Bruder Emil und seiner ebenfalls älteren Schwester Pauline zusammenwohnte, wurde heute morgen in seinem Bette mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe tot aufgefunden. Der Revolver, aus dem die tötliche Wunde abgefeuert war, lag auf dem Bette unten zu Füßen des Toten. Die Eltern der 3 Geschwister sind seit Jahren tot; der Erschossene sowohl als auch sein älterer Bruder und seine Schwester galten hier sozusagen als menschenscheu, da sie jeden Verkehr mit der Außenwelt streng mieden und wie Einsiedler lebten. Die Tat, von der noch nicht feststeht, ob sie auf Mord oder Selbstmord beruht, soll um 3½ Uhr in verg. Nacht geschehen sein, wenigstens will die Schwester Pauline des Erschossenen um diese Zeit einen Schuß gehört haben, der ältere Bruder Emil, der in einer Stube neben der Schlafstube des Toten schläft, will den Schuß dagegen nicht gehört haben. Aus dem Verhör, dem die Geschwister von der sofort nach ihrer Benachrichtigung herbeigeeilten Polizeibehörde unterworfen wurden, ist vorläufig kein klares Bild zusammen zu stellen, da ihre Aussagen unklar sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Tote in einem Anfall plötzlicher Geistesverwirrung, zu der ja infolge seines menschenscheuen Wesens wohl hinreichend Anlagen vorhanden gewesen sein können, Hand an sich selbst gelegt hat. Aber etwas bestimmtes läßt sich vorläufig nicht sagen. Hoffentlich gelingt es der Staatsanwaltschaft, die noch heute hier eintreffen wird, das geheimnisvolle Dunkel zu lichten, welches bis zur Stunde diese schreckliche Affäre noch einhüllt. (Siehe auch neueste Nachrichten.)

Hombruch, 20. April. (Der Heizer Adam Kurschuß), der den Betriebsführer Hahne erschoß und vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt wurde und gegen den erneut verhandelt werden muß, weil das Reichsgericht das Urteil mit allen Feststellungen aufgehoben hat, wird voraussichtlich in der nächsten Schwurgerichtstagung noch nicht zur Aburteilung kommen. Die Aufhebung des Urteils erfolgte, weil ein Beweisantrag des Verteidigers des Angeklagten, Herrn Rechtsanwalt Frackmann, vom Gericht als unbegründet abgelehnt worden war. Es kam für die Beurteilung der Sachwesentlich darauf an, festzustellen, aus welcher Entfernung Kurschuß dem Betriebsführer den tödlichen Schuß beibrachte. Die Herren Gutachter neigten der Ansicht zu, daß die Kugel Hahne getroffen habe, als er auf dem Stuhle vor seinem Arbeitstische saß. Daß wurde von der Verteidigung als ungewiß bestritten und daher der Antrag gestellt, den Gerichtschemiker Dr. Look-Düsseldorf als Sachverständigen darüber zu vernehmen, aus welcher Entfernung der Revolverschuß abgegeben sein könne. Das wird nun in der demnächstigen Verhandlung jedenfalls geschehen. Im übrigen ist auch von der Verteidigung der Antrag gestellt worden, den Angeklagten auf seinen geistigen Zustand von dem Geheimrat Professor Dr. Hitzig in Halle untersuchen zu lassen, da K. vor längeren Jahren eine schwere Kopfverletzung erlitt, an deren Folgen er heute noch leiden soll. Diese Tatsache ist erst nach der ersten Verhandlung bekannt geworden.

Niedermundig, 18. April. (Lustmord.) Ein zwölfjähriges Mädchen ist hier im Felde tot aufgefunden worden. Es liegt anscheinend Lustmord vor. Als der Tat verdächtig wurde der Tagelöhner Geilenkirch aus Thür und der Korbmacher Weinand aus Denn verhaftet.

Langerfeld, 18. April. (Einen schrecklichen Tod) fand das zweijährige Kind des Reisenden Oberndorf, es stürzte, von niemanden bemerkt, in das Schlempebassin der Holzmann'schen Brennerei und erstickte. Erst mehrere Stunden später fand ein Landwirt, der Schlempe holen wollte, die kleine Leiche.

Hamm i. W., 19. April. (Sein 50jähriges Justizjubiläum) feierte am 16. d. Mts. Herr Geh. Justizrat Windthorst hierselbst Bei dieser Gelegenheit wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Hamm ernannt. Windthorst, der auch Ehrenbürger von Bielefeld ist, wurde 1834 zu Halle i. W. geboren und trat 1857 in den Staatsdienst. 1884 kam er nach Hamm.

Bielefeld, 18 April. (Vom Zuge überfahren) und sofort getötet wurde um 6,30 Uhr der Eisendreher Gustav Strathmann aus Sieker auf der Strecke Lage-Bielefeld.

Barmen, 18. April. (Eisenbahn-Unglück.) Heute früh gegen 3 Uhr überfuhr der von Ronsdorf kommende Arbeiterzug 1017 das Signal an der Strecke Ronsdorf-Rittershausen vor dem Eisenbahnviadukt an der Lennepestraße. Dadurch rannte der Zug dem um die angegebene Zeit von Beyerburg kommenden Güterzug 7198 in die Flanke. Der Zusammenstoß erfolgte auf dem Viadukt. Durch den Anprall wurden 36 Wagen vollständig zertrümmert. 7 Wagen stürzten von dem Viadukt auf die Straße hinab. Die Straße ist infolgedessen sowohl für den Fuhr- wie für den Fußgängerverkehr gesperrt. Bei dem Unglück blieb tot: Bremser Gustav Oberhoff, schwer verletzt wurde der Lokomotivführer des Arbeiterzuges Halbach. Mehrere andere Beamte sind leicht verletzt.

Steuerveranlagung und Reklamation.

Nachdruck verboten.

Der Zeitpunkt, an welchem allen preuß. Einkommensteuerpflichtigen die Veranlagungsschreiben zugestellt werden, ist herangerückt. An Ueberraschungen dabei wird es besonders in diesem Jahre nicht fehlen; sind doch durch das jetzt voll in Gültigkeit tretende neue Einkommensteuergesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 wesentliche Aenderungen gegen früher — sowohl Erleichterungen als Mehrbelastungen — eingetreten, die für die Steuerpflichtigen in der Höhe des veranlagten Steuersatzes ihren Ausdruck finden. Die Mehrbelastungen sind in der Hauptsache in der neugeschaffenen, viel umstrittenen Pflicht der Arbeitgeber zu erblicken, Nachweisungen über den nicht mehr als 3000 Mk. betragenen Verdienst aller bei ihnen beschäftigten den Einschätzungsbehörden einzureichen, eine Maßnahme, durch die in zahlreichen Fällen weit höheres Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung, als es bisher geschätzt wurde, zur Veranlagung gelangt ist. Die Erleichterungen sind insbesondere in Form der Gewährung neuer Abzüge, von Steuerermäßigungen und in der Beseitigung des Begriffes der feststehenden Einnahmen geschaffen.

Diejenigen, die eine Steuer-Erklärung einzureichen verpflichtet waren, haben schon Veranlassung gehabt, mit den sachlichen Aenderungen, die das neue Steuerrecht brachte, sich vertraut zu machen. Die große Anzahl der Steuerpflichtigen aber, die mit Einkommen von unter 3000 M. eine Steuer-Erklärung nicht abgibt, kommt jetzt in die Lage zu prüfen, ob ihre Veranlagung auch richtig, insbesondere unter Zubilligung der durch das neue Steuergesetz gebrachten Erleichterungen nicht zu hoch erfolgt ist. Aber auch alle, die deklariert haben, werden gut tun, wenn sie in eine Prüfung darüber eintreten, ob die Veranlagungs-Kommmission ihren Angaben — was nicht immer geschieht — bei der Feststellung des Steuersatzes ganz gefolgt ist.

Für die Zwecke dieser Prüfung sei kurz noch einmal zusammengefaßt, welche hauptsächlichen Aenderungen gegen früher durch die neuen Gesetzvorschriften geschaffen sind.

I. **Der Kreis der Steuerpflichtigen** ist nur bei den juristischen Personen und zwar insofern erweitert, als neu selbständig steuerpflichtig sind:

a) Vereine, auch eingetragene Genossenschaften, zum gemeinsamen Einkaufe von Lebens- oder hauswirtschaftlichen Bedürfnissen im großen und Ablaß im kleinen (Konsumvereine), auch wenn ihr Geschäftsbetrieb über den Kreis der Mitglieder nicht hinausgeht, und auch dann, wenn sie in das Genossenschaftsregister nicht eingetragen sind, also die Eigenschaften einer juristischen Person nicht besitzen,

b) Gesellschaften mit beschränkter Haftung.

Die Letzteren sind mit dem ganzen Geschäftsgewinn steuerpflichtig, der sich aus Inventur und Bilanz ergibt, während den anderen juristischen Personen (Aktiengesellschaften, Genossenschaften 2c.) ein Abzug von 3½ % des Aktienkapitals oder der Geschäftsanteile der Mitglieder gewährt wird. Dafür ist bei der persönlichen Besteuerung der Gesellschafter der Betrag an Einkommensteuer außer Hebung zu lassen, der auf Gewinne von Gesellschaften mit beschränkter Haftung entfällt. Voraussetzung für diesen Anspruch ist allerdings, daß in der Steuer-Erklärung der erwähnte Gewinn als solcher und seiner Höhe nach ausdrücklich angegeben ist. Hat jemand, der sonst nicht deklariert, Gewinn aus einer G. m. b. H., so wird er gut tun, von dem jedem Steuerpflichtigen zustehenden Recht, zur Steuer-Erklärung zugelassen zu werden, Gebrauch zu machen, damit die Auserhebungsetzung des auf den Gewinn entfallenden Steuerbetrages erfolgen kann.

II. Besteuerte Haushalte gibt es nicht mehr, sodaß dem Haushaltungsvorstand das Einkommen seiner Kinder und anderer Angehöriger nicht mehr anzurechnen ist. Dagegen muß der Ehemann das Einkommen seiner Ehefrau mitversteuern. Eine besondere Veranlagung der Ehefrau ist nur zulässig, wenn die Ehegatten dauernd getrennt leben.

III. Die Arten des steuerpflichtigen Einkommens sind dieselben geblieben, nämlich Einkommen aus:

a. Kapital-Vermögen,
b. Grundvermögen,
c. Handel, Gewerbe und Bergbau und
d. Gewinnbringender Beschäftigung.

Wesentliche Aenderungen sind aber hinsichtlich der Berechnung der Höhe des Einkommens eingetreten.

Was zunächst die Feststellung der Arten des steuerpflichtigen Einkommens betrifft, so sind maßgebend für die Besteuerung im Jahre 1. April 1907/1908 die Einkommenquellen, die am 1. April 1907 vorhanden sind. Nur diese kommen für die Besteuerung in Betracht. Die vielfach verbreitete Annahme, daß man beispielsweise von einem Kapital-Vermögen von 10000 Mk., welches bis zum 1. Oktober 1906 noch Zinseinkommen brachte, dann aber zur Ausstattung für die Tochter verausgabt ist, das in den 3 Vierteljahren erzielte Einkommen anrechnen müßte, ist irrig. Ist das Kapital-Vermögen vor dem 1. April 1907 ganz aufgebraucht, so kommt Einkommen daraus überhaupt nicht mehr zum Ansatz, ist es auf einen bestimmten Betrag verringert, so ist nur das **Jahreseinkommen** anzurechnen, welches der verringerte Betrag bringt. Ebenso liegt die Sache bei allen anderen Einkommenquellen. Sobald vor dem 1. April 1907 ein Haus verkauft, ein Gewerbebetrieb eingestellt, eine Beschäftigung aufgegeben ist, so scheiden diese Quellen vollständig aus, und es kommt das voraussichtliche Jahreseinkommen aus den Quellen zum Ansatz, die an die Stelle der weggefallenen getreten sind.

Für die Höhe in welcher das Einkommen aus den vorhandenen

Die Bergmannsbraut.

Erzählung von J. M. Foster.

16 Nachdruck verboten.

In der großen Papierfabrik war Mittagpause. Plaudernd und essend saßen die Arbeiter im großen Hofe und verzehrten das Mahl, das ihnen ihre Angehörigen eben gebracht hatten.

Dora und Fanny saßen, wie dies meistens der Fall war, bei einander.

„Sieh Fanny," rief Dora und zeigte auf die Straße, dort kommt Deine kleine Schwester."

„Was mag die wohl wollen?" fragte Fanny mit dem Ausdruck der Verwunderung.

„Augenscheinlich hat sie Dir etwas Notwendiges zu sagen; sieh nur, wie eilig sie's hat," antwortete Erstere wieder.

Fanny erhob sich und ging der Kleinen entgegen. Als sie nach einigen Minuten wieder zu Dora kam, war sie merkwürdig einsilbig.

„Fehlt Dir etwas?" fragte Dora.

„Mir? nein — ach, Dora, ich möchte Dir's am liebsten gar nicht sagen."

„Sage es nur, ich bin nicht so nervenschwach," scherzte Dora, obgleich es ihr in Wahrheit gar nicht so fröhlich zu Mute war.

„Es betrifft Deinen Bräutigam."

„Er ist doch nicht verunglückt? O sprich, Fanny, ist er tot?"

„Man hat ihn des Mordes verdächtig arretiert."

Sprachlos starrte Dora vor sich hin; alle Farbe war aus ihrem lieblichen Gesicht gewichen. Fanny hatte einen lauten Ausbruch ihres Schmerzes erwartet, aber Dora wußte sich zu beherrschen.

„Mein armer, armer, Hugo," flüsterte sie endlich, „ich muß zu ihm."

„Frage nur den Werkführer," stimmte Fanny bei, „der wird Dich sicher beurlauben."

Gern wurde ihr der erbetene Urlaub bewilligt, stand sie doch ihres Fleißes und angenehmen Wesens wegen bei ihren Vorgesetzten in gutem Ansehen.

Sie flog mehr, als daß sie ging; zu Hause angekommen, kleidete sie sich um und lief so schnell sie ihre Füße trugen, in die Stadt, wo Hugo im Amtsgericht gefangen saß.

Das Wiedersehen der Brautleute war ein sehr bewegtes. Dora vergoß heiße Tränen, als sie des Geliebten in seiner Zelle ansichtig wurde. Aber die Besuchszeit bei dem Gefangenen war kurz bemessen, und sie hatten viel zu besprechen; so nahm sie sich zusammen und bekämpfte ihren Schmerz. Eindringlich bat sie Hugo, einen Rechtsanwalt anzunehmen, wozu dieser wenig Lust hatte; er war überhaupt ganz zuversichtlich und meinte, seine Verhaftung könne ja nur auf einem Mißverständnis beruhen, und man würde ihn vielleicht schon am nächsten Tage freilassen — weshalb da erst unnötige Ausgaben machen?

Dora hatte das Gefühl, als unterschätze ihr Geliebter den Ernst seiner Lage, doch wollte sie ihm das Herz nicht noch schwer machen. — Müde von Kummer und Aufregung kehrte sie nach Hause zurück. Dort fand sie einen Brief auf ihrem Tische vor. Eilig erbrach sie das Couvert und las folgendes:

„Liebes Fräulein!

Wenn dieser Brief in Ihre Hände kommt, werden Sie bereits eingesehen haben, daß meine gestrige Warnung nicht unbegründet war; soviel ich beurteilen kann, ist Ihres Bräutigams Lage nicht bedenklich; es gibt nur ein Mittel, seine Ehre und damit seine Freiheit wieder herzustellen, und dieses Mittel liegt in meiner Hand. Wenn Sie mich heute abend 7 Uhr in der Nähe der Fabrik aufsuchen, will ich Ihnen nähere Auskunft geben.

Ihr ergebener Friedrich Parker."

Ohne auch nur einem Menschen ein Wort von diesem Briefe zu sagen, machte sich Dora auf den Weg. Zwar war ihr erster Gedanke der gewesen, den Vorschlag nicht anzunehmen, aber dann hatte sie es sich anders überlegt. Vielleicht konnte sie doch ihrem Hugo dadurch einen Dienst leisten.

Sie fand Friedrich Parker bereits wartend.

„Wie freue ich mich, daß Sie gekommen sind," begrüßte er sie, „Sie haben meinen Brief doch erhalten?"

„Gewiß, deshalb komme ich eben."

„Sie wollten mir gestern nicht glauben, aber ich habe doch recht gehabt."

„Mein Bräutigam muß unbedingt wieder frei gelassen werden; er ist unschuldig, man wird den Irrtum bald einsehen müssen."

„Das kann auch erst geschehen, wenn er hingerichtet ist oder doch lange Jahre im Gefängnis geschmachtet hat."

Dora durchschauerte es bei diesen Worten unwillkürlich, aber sie nahm ihren Mut zusammen und sagte mit erzwungener Ruhe: „Sie sprachen von einem Mittel zur Befreiung. Was meinen Sie damit?"

„Ich könnte morgen auf das Gericht gehen und durch mein Zeugnis beweisen, daß Hugo unschuldig sein muß, da der Ueberfall bereits geschah, als sich Hugo von Herrn Denet trennte, und daß der Ermordete eben gar nicht Denet war; aber außer mir weiß niemand etwas hiervon."

„O, tun Sie es. Wie dankbar wollte ich Ihnen sein!"

„Ja, das hängt noch von einer Bedingung ab, und Sie selbst haben es in der Hand, ob ich's tun werde oder nicht."

Er sah sie so eigen an, daß sie ängstlich wurde und die Augen niederschlug.

„Ich tue es nur unter der Bedingung," hub er wieder an, „daß Sie mir versprechen, Hugo zu entsagen und mir Ihre Hand zu reichen."

„Kein anständiger Mann würde es gewagt haben, mir solch ein Anerbieten zu machen," sagte Dora empört und wandte sich zum Gehen.

„Dora, ich würde alles für Sie tun," wiederholte er, aber sie ließ ihn nicht ausreden.

„Kein Wort weiter!" rief sie. „Haben Sie mich denn noch nicht verstanden?" Und ohne eine Antwort abzuwarten, drehte sie ihm dem Rücken zu und ließ ihn stehen.

6. Kapitel.

Am Meeresstrande.

Leise begannen die Abendschatten sich über Meer und Land zu lagern; in tiefe Dämmerung gehüllt stand der dunkle, stille Wald; ein lauer Wind wehte von Süden, am Himmel tauchte ein Stern nach dem andern auf. Welch köstlicher Abend!

Die blaue Sommernacht hatte die Badegäste ins Freie gelockt, mit Wohlgefallen gaben sie sich dem Zauber der Natur hin; langsam am Strande auf und ab wandelnd, sah man sie einzeln oder in Gruppen. Unter ihnen befand sich auch eine Frau, noch in der Blüte der Jahre stehend, eine anziehende Erscheinung. Sie mußte früher sehr schön gewesen sein, das sah man an dem reichen, blonden Haar und den wohlgeformten Zügen. Auf ihrem offenen Gesicht lag eine ruhige Freundlichkeit und Milde; der Blick der blauen Augen zeugte von einem tiefen Gemüt.

Dies war die junge Witwe Asch, an der Dorothea Bland mit großer Liebe hing.

Vom langen Gehen ermüdet, setzte sie sich auf eine leere Bank am Strande und gab sich ihren Gedanken hin.

Warum war sie heute so besonders nachdenklich gestimmt?

Immer wieder und wieder schweiften ihre Gedanken in die Vergangenheit. Wie klar stand jetzt alles vor ihrem geistigen Auge! Sie sah sich, als wäre es erst wenige Wochen her, mit Robert Ende, den sie geliebt hatte, wie nur ein Frauenherz zu lieben vermag, in der Kirche des Heimatdorfes sitzen — was mochte wohl aus Robert geworden sein? Vielleicht war er tot, sonst hätte sie gewiß einmal von ihm gehört.

Da wurde sie aus ihren Träumen gerissen: „Liebe Frau, helfen Sie mir, ich bin dem Verhungern nahe," hörte sie eine klägliche Stimme hinter sich sagen.

Sie wandte sich um und erblickte eine ärmlich gekleidete, blasse Frau.

„Ich habe augenblicklich kein Geld bei mir," sagte sie, „aber kommen Sie mit mir in meine Wohnung; ich will Ihnen helfen, so gut ich kann."

„Gott vergelte es Ihnen," war die Antwort der Unglücklichen.

Narry — denn dies war, wie wir gesehen, Frau Asch — sah, wie schwer der entkräfteten Frau das Gehen wurde. Liebreich führte sie sie nach dem kleinen Häuschen, in welchem sie während ihres Badeaufenthaltes Wohnung genommen; in der Wohnung angekommen, zündete sie die Lampe an und und bot der Fremden einen Stuhl an.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— Schwere Aufgabe. Gemeindediener: „Na, hat denn Dein Vater sein' Namen noch immer net unter die Listen geschrieben?"

Hansl: „Ja, da müssen's schon noch a bisserl warten — — jetzt schreibt er ihn grad ins Unreine."

— In der Schule. Lehrer: „Ein Vater hinterläßt seinen drei Söhnen 250,000 Mark derartig, daß der älteste das Doppelte von dem bekommt, was die beiden anderen erhalten. Wieviel hat jeder bekommen?" — Schüler: „Ich weiß nicht. Ich kenne die Leute nicht."

Quellen im Steuerjahre 1907 steuerpflichtig ist, ist jetzt der Ertrag maßgebend, der im Kalenderjahr 1906 tatsächlich erzielt ist, oder, wenn eine Quelle solange noch nicht besteht, derjenige Betrag, der sich in einem Jahre voraussichtlich ergeben wird. Die Unterscheidung zwischen feststehenden und schwankenden Einnahmen ist vollständig fortgefallen. Besonders wichtig ist dies für Grundbesitzer, die nicht mehr mit dem Jahresstande der Mieten am 1. April 1907, sondern mit den wirklichen Mietseinnahmen des Kalenderjahres 1906 — unter Berücksichtigung der Mietsausfälle — zu rechnen haben, und für Angestellte und Beamte, deren steuerpflichtiges Einkommen nicht mehr das Jahresgehalt nach dem Stande am 1. April 1907 sondern die tatsächliche Gehaltseinnahme aus dem Kalenderjahre 1906 ist. Gehaltserhöhungen, die seit dem 1. Januar 1907 gewährt sind, kommen für das Steuerjahr 1907 überhaupt nicht mehr zur Besteuerung, früher eingetretene nur mit dem Betrage, mit welchem sie im Kalenderjahr 1906 mehr zur Zahlung gelangten.

Wie bisher bei schwankenden Einnahmen stets, ist für die Höhe des Einkommens der im Durchschnitt der 3 letzten Geschäftsjahre erzielte Ertrag nur noch maßgebend in den folgenden beiden Fällen:

a) Beim Einkommen aus Handel und Gewerbe, wenn über den Geschäftsbetrieb Buchführung nach Vorschrift des Handelsgesetzbuches vorhanden ist, also Inventuren aufgenommen und Bilanzen gezogen werden.

b) Beim Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft, sofern über den Betrieb, wenn auch nicht kaufmännische, so doch den Reinertrag ziffermäßig nachweisende Bücher geführt werden.

In allen andern Fällen kommt nur das Einkommen des letzten Kalenderjahres in Frage. In den Jahren 1907 und 1908 hat diese Bestimmung besondere Bedeutung namentlich auch für solche Steuerpflichtige, die von dem nach bisherigen Recht zu drittelnden gelegentlichen Spekulationsgewinn des 2. und 3. Drittel noch zu versteuern hatten; sie sparen diese Drittel ganz, da nach dem neuen Recht der in früheren Jahren als dem Kalenderjahre 1906 erzielte Spekulationsgewinn im Steuerjahre 1907 weder ganz noch mit einem Drittel in Ansatz kommen kann. Es ist vielmehr nur der etwa auch im Jahre 1906 entstandene Gewinn zu versteuern, allerdings jetzt in einer Summe.

Zu erwähnen ist weiter noch, daß Bezüge aus einer Krankenversicherung steuerpflichtiges Einkommen nicht mehr bilden.

Von dem Einkommen aus Grundvermögen können außer den bisherigen folgende neue Abzüge gemacht werden.

a) Die Grund- und Gebäudesteuern bis zur Höhe der staatlich veranlagten Sätze,

b) diejenigen **Kapitals**abzahlungen, die der Steuerpflichtige auf Grund rechtlicher Verpflichtung zur allmählichen Tilgung der auf seinem Grundbesitz haftenden Schuldenkapitals entrichtet (Amortisationen) bis zur Höhe von 1 % des Kapitals, aber nicht über jährlich 600 M. hinaus. Die Zinsen, welche die zurückgezahlten und beim Gläubiger aufgesammelten Beträge bringen, bilden steuerpflichtiges Einkommen nicht, wenn der Gläubiger ein öffentliches Kreditinstitut und die Erhebung des angesammelten Fonds noch unzulässig ist.

Vom Einkommen aus Handel und Gewerbe können neu abgezogen werden.

a) Die Gewerbe- und Betriebssteuern bis zur Höhe der staatlich veranlagten Sätze,

b) Die Beiträge zu den Berufs- (Handels-, Handwerks- etc.) Kammern.

IV. Von dem Gesamt-Einkommen dürfen neu in Abzug gebracht werden:

a) Versicherungsprämien, welche auch für Versicherung eines nicht selbständig zu veranlagenden Angehörigen des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden, zusammen mit der Prämie für den Versicherten selbst jedoch nur mit dem Höchstbetrage von 600 Mark,

b) bei Steuerpflichtigen mit Einkommen von unter 3000 Mk. je 50 Mk. für jedes Kind, oder jeden Verwandten, denen sie auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Unterhalt gewähren, und **zwar ganz gleich, ob die Kinder oder sonstigen Angehörigen unter oder über 14 Jahre alt, noch unerzogen oder bereits erwachsen sind.** Voraussetzung ist nur, daß sie nicht im landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebe des Steuerpflichtigen dauernd tätig sind und ein eigenes Einkommen von mehr als der Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes ihres Alters- und Geschlechtsgenossen nicht haben.

Durch den Abzug zu b) allein muß zum Mindesten eine Stufe Ermäßigung eintreten, wenn der Pflichtige 3 oder 4 Angehörige hat und 2 Stufen Ermäßigung müssen gewährt werden, wenn mehr Angehörige vorhanden sind. Hat z. B jemand 2700 Mark steuerpflichtiges Einkommen und 3 Angehörige, so würde sich nach Abzug von 150 Mk. ein Einkommen von 2550 Mk. ergeben, daß denselben Steuersatz wie das Einkommen von 2700 Mk., nämlich 44 Mark bedingt. Er kann aber in diesem Falle nur zum nächstniedrigeren Satze von 36 Mk. veranlagt werden. Hat er 5 Angehörige, so bleiben nach Abzug von 250 Mk. 2450 Mk., das noch immer den Satz von 44 Mk. bedingt. Er darf bei diesem Tatbestand aber nur zum zweitniedrigsten Satze von 31 Mk. herangezogen werden.

Steuerpflichtige mit Einkommen von über 3000 Mk. können den Abzug von 50 Mk. für jeden Angehörigen zwar nicht machen jedoch ermäßigt sich auch bei ihnen der Steuersatz um eine Stufe, wenn 3 oder 4 Angehörige und um 2 Stufen, wenn mehr Angehörige zu unterhalten sind. Diese Ermäßigungen sind aber ausgeschlossen, wenn das Einkommen 6500 Mk. übersteigt.

V. Wer die ihm obliegende Steuer-Erklärung nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist abgegeben hat, muß jetzt ohne weiteres einen Zuschlag von 5% zu der festgesetzten Steuer zahlen. 25% Zuschlag wie bisher sind außerdem zu entrichten, wenn die Steuer-Erklärung auch innerhalb 2 Wochen nach 2. Aufforderung nicht abgegeben ist. Der Verlust des Reklamationsrechtes ist mit der Nichtabgabe der Steuer-Erklärung nicht mehr verbunden.

VI. Höherveranlagungen im Laufe des Steuerjahres waren bisher nur bei Erbanfällen zulässig, jetzt erfolgen sie, wenn eine Einkommensvermehrung infolge Erb- oder Fideikommißanfalles, Vermächtnisses, Ueberlassungsvertrages zwischen Eltern und Kindern, Verheiratung oder Schenkung eintritt.

VII. Ermäßigungen der Steuer im Laufe des Steuerjahres waren bisher an die Bedingung der Verminderung des Einkommens um mehr als den 4. Teil geknüpft, jetzt genügt die Verringerung um mehr als den fünften Teil.

Dies sind im Wesentlichen die Aenderungen, die die Novelle zum Einkommensteuergesetz in materieller Beziehung gebracht hat, und die Steuerpflichtigen werden nun nachzurechnen haben, ob der ihnen auferlegte Steuersatz bei Beachtung aller dieser neuen Gesichtspunkte der richtige ist. Ergibt sich dabei, daß die Veranlagung zu hoch ausgefallen ist, so sei für die Steuerpflichtigen mit Einkommen von unter 3000 Mark noch auf die formelle Aenderung des Steuerrechts hingewiesen, nach welcher ihnen gegen die Veranlagung nicht mehr die Berufung an die Berufungskommission als erster, sondern erst als zweiter und letzter Rechtsbehelf zusteht. Vorher findet jetzt der Einspruch statt, über den gleich die Veranlagungs-Kommission entscheidet. Der Zweck dieser Aenderung ist hauptsächlich der, eine schnelle Erledigung der Reklamationen zu ermöglichen, die es den Steuerpflichtigen erspart, zu hoch veranlagte Steuerbeträge Monate und Vierteljahre hindurch zinslos zu verauslagen. In allen Fällen übrigens, in denen sich von vornherein oder bei Erörterung der Reklamationen mit Sicherheit übersehen läßt, daß die Veranlagung zu hoch ist, steht dem Steuerpflichtigen das Recht zu, die Außerhebungslassung des Betrages zu verlangen, um welchen die Steuer voraussichtlich sich ermäßigen wird.

Volkswirtschaft, Handel und Industrie.

— Der Anleihebedarf Preußens und des Reichs wird durch die beschlossene Begebung von je 200, zusammen also 400 Mill. Mark zum Kurse von 99 und zum Zinsfuß von 4 Prozent nicht befriedigt. Wenn der Reichshaushalt genehmigt sein wird, wird noch eine Summe von 143 Mill. Mark zu decken sein. Auch Preußen hat weitere Gelbedürfnisse, doch dürfte es mit ihrer Befriedigung bis zum nächsten Jahre warten können.

Die Zeichnung auf 300 Mill. Mk. (100 Mill. sind bereits fest vergeben) 4proz. Schatzanweisungen des Reichs und Preußens findet am 25. April statt. Die Einzahlungen haben in Höhe von 40 Proz. am 3. Mai, abermals 40 Proz. am 31. Mai und 20 Proz. am 14. Juni zu erfolgen. Viele Voranmeldungen erklären sich bereits mit der Sperrverpflichtung einverstanden. Auch das Ausland zeigt lebhaftes Interesse für die neuen Anweisungen.

— Neue Erhöhung der Preise für Damenwäsche. Der Verein der Damenwäschefabrikanten in Berlin nimmt seine zweite Preiserhöhung seit wenigen Monaten vor. Die neue Erhöhung wird mit den weiter gestiegenen Preisen für Stoffe, Stickereien und Besätze begründet.

— Gegen die Doppelbesteuerung gewerblicher Betriebe richtet sich ein von Berliner Blättern mitgeteilter Erlaß des preußischen Handelsministers. Hiernach sind Betriebe, die durch rechtskräftige Entscheidung der Verwaltungsgerichte als Fabriken für handelskammerpflichtig erklärt worden sind und bei denen seitdem Veränderungen in den Betriebsverhältnissen nicht stattgefunden haben, von der Heranziehung zu den Organisationen des Handwerks freizulassen.

Verschiedenes.

Baku, 18. April. (Mordanschlag auf einen persischen Chefingenieur.) Gestern nachmittag wurde auf den auf der Durchreise nach Persien hier weilenden persischen Chefingenieur Mirza Abbas Chaning ein Mordanschlag verübt. Von den 4 auf ihn abgegebenen Schüssen traf ihn einer in die Schulter, ein anderer in den Leib. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich.

— **Arbeitswillige in Särgen.** Aus Berlin bringt die „Nationalztg." eine Mitteilung, die wie eine Mär klingt, die wir deshalb auch nur unter Vorbehalt wieder geben wollen: Bei einem Tischlermeister in der Choriner Straße im Norden wurde trotz des Streiks gearbeitet, ohne daß es den Streikposten gelang, die Arbeitswilligen abzufassen. Auffällig war es allerdings, daß jeden Morgen ein Wagen mit 6 Särgen auf den Hof des Meisters fuhr und abends die Ladung wieder wegbeförderte. Endlich löste sich das Rätsel. Ein Streikposten sah, daß diesen Särgen sechs Männer entstiegen. Es waren die Arbeitswilligen.

— Vulkanausbrüche in Chile. Aus Valparaiso wird berichtet, daß der Vulkan Puyehue in der chilenischen Provinz Valdivia heftige Ausbrüche zeige. Es werden große Mengen Lavaasche und kochenden Wassers hochgeschleudert. Den Ausbruch begleiten unterirdisches Rollen, erdbebenartige Stöße und elektrische Lichterscheinungen. Die Lavaströme setzen die Wälder in Brand. Die Bevölkerung flieht.

Eingesandt.

Anfrage! Sind die an einen Teil der durch die Explosion geschädigten Bürger verteilten Gelder eine Unterstützung oder eine Entschädigung? Es geht das Gerücht, Vorbedingung für die Gewährung der erhaltenen, sagen wir mal Unterstützung, sei Hilfsbedürftigkeit. Wenn dem so ist, ich für meine Person möchte es noch bezweifeln, dann sind die Grenzen so weit gezogen, daß es zu bewundern ist, daß man nicht auch den Steuerzahlern der ersten Klasse eine Unterstützung gewährt hat. Sollte das Gerücht, wie oben angeführt, auf Wahrheit beruhen, so werden mit mir eine Menge Anderer Bürger sich bei dem Hochwohl. Hülfsausschuß bedanken, daß man uns in die Klasse der Hülfsbedürftigen einrangiert hat. Ich war und bin der Meinung, daß die ausgezahlten Gelder eine Entschädigung sein sollen und zwar für alle durch die Explosion in Mitleidenschaft gezogenen Bürger Annens.

Um gefl. Antwort wird gebeten. Ein Hülfsbedürftiger und doch kein Hülfsbedürftiger.

— Auf die, nächsten Sonntag, d. 21. April, Nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Joh. Prick, Kirchstr. 10 stattfindende öffentliche Volksversammlung wird hiermit hingewiesen. Der Geschäftsführer des „Allgemeinen Konsumvereins für Dortmund und Umgegend" Herr Karl König wird über „die Konsumvereinsbewegung und ihre Gegner sprechen." Im Interesse einer baldigen Eröffnung der Verkaufsstelle Annen ist ein allseitiges Erscheinen, besonders der Mitglieder und deren Frauen erwünscht: Nach dem Vortrag findet freie Diskussion statt. Siehe Inserat in heut. Nr.

Neueste Nachrichten.

§ **Hombruch,** 20. April. (Zur Mordaffaire Tönniges.) Nach den von uns am Tatorte eingezogenen Erkundigungen scheint die grausige Tat lediglich auf Selbstmord zurückzuführen zu sein. Dies ist auch schon daraus zu schließen, daß der Tote auf seiner rechten Hand einen breiten Blutstreifen hat, der von dem direkt nach dem Schusse aus der tötlichen Wunde hervorgequollenen Blutstahle herrühren wird. Das menschenscheue Wesen der drei Geschwister scheint bei dem Toten und seiner Schwester Pauline sich nach und nach in Verfolgungswahn ausgeartet zu haben, denn der Erschossene ging nie ohne Revolver zu Bett. Seine Schwester schiebt nun ihrem Bruder Emil die Schuld an der schrecklichen Tat zu, indem sie angibt, dieser habe in der Nacht fremde Leute ins Haus gelassen, die dann den jetzt Toten erschossen hätten. Der Revolver, mit dem die Tat ausgeführt worden ist, wurde mit noch einem anderen, den der Tote regelmäßig mit zu Bett nahm, von der Polizei beschlagnahmt und enthielt noch fünf scharfe Patronen.

Berlin, 19. April. (Katastrophe auf den deutschen Südsee-Inseln.) Kolonialdirektor Dernburg teilte in der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages folgendes mit:

Nach einer telegraphischen Meldung des Bezirksamts Jap hat am Karfreitag in der Südsee ein schwerer Taifun die nordöstlich der Nord-Karolinen gelegenen Ululfi-Inseln berührt und schwere Verwüstungen angerichtet. 230 von 800 Eingeborenen sind tot. Die Kokospalmenbestände sind vernichtet; Nahrungsmangel ist zu befürchten. Das deutsche Vermessungsschiff „Planet" hat sich, durch einen wracken japanischen Schooner benachrichtigt, sofort an Ort und Stelle begeben, um Hilfe und Nahrung zu bringen. Der Postdampfer „Germania" der Jaluit-Gesellschaft hat sich zur Verfügung gestellt, um womöglichst viele Eingeborene nach den Palau-Inseln und den Mariannen überzuführen.

Moskau, 20. April. (Räuberischer Ueberfall.) Im Hotel Borowsky drangen in das Zimmer eines Fabrikgeschäftsführers zwei Einbrecher, ermordeten diesen, raubten 14 800 Rubel und entkamen unerkannt.

New-York, 20. April. (Erdbeben und Vulkanausbrüche.) Nach einer Meldung des Sun aus Lima ist der Vulkan Puyehue in Chile noch in lebhafter Ausbruchstätigkeit. Neue Krater haben sich geöffnet. Der Schaden in der umgebenden Landschaft ist ungeheuer. Fortdauernd geht heißer Aschenregen nieder, und es erfolgen immer wieder Erdstöße, die von Explosionsvorgängen unter der Oberfläche begleitet zu sein scheinen. Mehrere Bäche, die Trinkwasser führten, sind trocken geworden.

Billig, kräftig, wohlschmeckend sind

Kreuzstern MAGGI's Suppen

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller Suppe. **Nur mit Wasser** in kürzester Zeit zuzubereiten. In grosser Sortenauswahl stets frisch vorrätig bei

Kaufhaus für Lebensmittel, Richard Steffen.

Warnung

für

Hals- u. Lungenleidende.

Die geradezu beispiellosen Erfolge, die wir mit unserem aus den Blättern und Blüten der Galeopsis ochroleuca vulcania hergestellten **Johannistee** bei Behandlung der Erkrankungen der Atmungsorgane, ganz besonders aber bei **chron. Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Atemnot, Luftröhrenkatarrh, Bronchialkatarrh, Rachenkatarrh, Influenza, Lungenspitzenaffektionen** etc. zu verzeichnen hatten, haben, wie dies vorauszusehen war, die Entstehung zahlreicher minderwertiger Nachahmungen zur Folge gehabt. Teils wird eine Fälschung dadurch begangen, daß man einen beliebigen Galeopsistee als „genau so gut aber billiger anpreist, teils werden sogar in der schamlosesten Weise unsere Inserate, Drucksachen, Packungen, ja sogar der Name nachgeahmt, um durchaus minderwertige, dabei oft auch schädliche Falsifikate an den Mann zu bringen. Einige Fälscher scheuen sich sogar nicht, unsere Anerkennungsschreiben nachzudrucken und dann zu behaupten, sie allein führten den „echten" Johannistee!

Es ist selbstverständlich, daß wir gegen alle derartige gewissenlose Betrugsversuche auf das Schärfste vorgehen und jeden einzelnen zu unserer Kenntnis gelangenden Fall der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung übergeben. Wir tun dies nicht nur in unserem eigenen Interesse, sondern auch in dem des Publikums, welches gegen solche unlautere Manipulationen geschützt werden muß. Der Käufer minderwertiger Nachahmungen erleidet dadurch mehrfachen Schaden, daß er die versprochene Wirkung vergeblich erhofft, das Leiden verschleppt und das Geld unnütz wegwirft.

Unser, auch unter dem Namen „Brockhaustee" gesetzlich geschützter und berühmt gewordener Brustee ist in unseren ebenfalls gesetzlich geschützten, mit unserer Schutzmarke versehenen Packungen **ausschließlich nur von uns direkt** zu beziehen. Dieser direkte Bezug bietet neben dem Renommee unserer Firma, den Kranken die beste Gewähr dafür, **denjenigen** Johannistee zu erhalten, dem Tausende ihre Gesundheit verdanken.

In unserer Broschüre, die wir neben einer Probe des Johannistees gegen Einsendung von 20 Pfennig für Porto etc. jedem Interessenten bereitwilligst **kostenlos** zur Verfügung stellen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nicht jede Galeopsis heilkräftig ist. Nicht einmal jede Galeopsis ochroleuca ist heilkräftig. Klima und Bodenbeschaffenheit verleihen vielmehr genau wie bei dem Wein, dem Tabak, der Zuckerrübe etc. dieser eigenartigen Heilpflanze diejenigen heilkräftigen Stoffe, deren Vorhandensein tausend und abertausend Hals- und Lungenleidende aus allen Ständen uns unaufgefordert bestätigt haben. Wenn man auch die äußere Form unserer Packungen etc. nachäffen kann, **die Wirkung des Johannistees ist nicht nachahmbar.**

Man lasse sich also durch billigere Angebote nicht irre führen und sich nichts als „genau so gut aber billiger" aufreden. Derjenige, der unseren Tee noch nicht kennt, lasse sich unsere Broschüre und eine Probe, die wir, wie gesagt, gerne kostenlos verabfolgen, kommen. Er wird den kleinen Versuch, der ihm noch dazu kostenlos angeboten wird, nie bereuen.

Brockhaus & Co., Berlin-Halensee.



№ 16 1907

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Ein folgenschwerer Rechtsspruch.

Von Kerimee Hanoum.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In ihrem weißen Seidenkleide sah die junge Frau lieblich aus, und als sie sich jetzt über die alte Baronin neigte und zärtlich deren Hand küßte, war der Ausdruck ihres Gesichtes schön zu nennen.

Die beiden Frauen schienen sich auch sehr gut zu verstehen, denn Baronin Brendel umschlang die junge Frau und ihr Enkelkind mit beiden Armen und flüsterte: „Ihr, mein Glück, meine Wonne!“

Hubert näselte: „Schöne Familienscene!“ und machte ein gelangweiltes Gesicht, indem er seine wohlgepflegten Nägel aufmerksam betrachtete.

Plötzlich schlug die große Dogge an.

Schimpfend fuhr Hubert in die Höhe: „Abscheuliches Tier, hier muß man Nerven wie Sielenstränge haben.“



Der französische Abgeordnete Lucien Hubert in Berlin.

Der alte Diener trat herein und meldete: „Der Herr Pastor möchte in einer wichtigen Angelegenheit den Herrn Baron sprechen.“

Langsam, auf seinen Stock gestützt, verließ der alte Herr das Gemach.

Wenige Minuten später trat er erregt wieder ein, den alten Pastor hinter sich herziehend, und rief: „Irmgard, Irmgard! Frau! — Denke, Wonstrupp ist unschuldig! Klein, der Knecht, hat alles gestanden — er steht jetzt vor dem ewigen Richter, aber vorher hat er dem Pastor bekannt, daß er und sein Bruder damals einen Meineid geschworen hätten — daß er selbst es war, der die Scheune angezündet habe.“

Erschöpft sank der alte Herr auf einen Stuhl.

Weinend und doch mit Jubel in der Stimme kniete die Baronin neben ihm, und indem sie dem Pastor die Hand reichte, sagte sie unter Tränen: „Ich wußte es, lieber Pastor! Mein Herz hat nie an die Schuld des armen Mannes geglaubt.“



Santos-Dumont mit seiner neuen Flugmaschine.

Was nun tun? Vor allem mußte man dem alten Wonstrupp gerecht werden.

„Hubert soll hin —“

Ein strenger Blick des Gatten ließ die Mutter schweigen, dann fuhr der Baron fort: „Der Herr Pastor selbst hat sich erboten, zum Gerichtspräsidenten zu fahren und ihm die Beichte, das Bekenntnis eines Sterbenden, mitzunehmen.“

„Warum tat Klein es? O, ich sagte doch damals immer, dem Trunkenbolde, dem bekannten Lügner hätte man nicht glauben dürfen!“ rief schmerzlich die Baronin.

Der Pastor antwortete ernst: „Er liebte Lisbeth, er wollte alle verderben, da er seine Augen erhoben hatte zu dem schönen Mädchen, und es scheint, er besaß einen Mitwisser — jemand, der auch Rache nehmen wollte und glaubte, von dem Mädchen, wenn es erst unglücklich, wehrlos war, eher erhört zu werden —“

Aschfahl stand Hubert da, als der Blick des Vaters ihn traf, dann lächelte er gezwungen und fügte ärgerlich

hinzu: „Solche Ammenmärchen glauben verständige Menschen kaum."

Es blitzte in den Augen des alten Barons auf. „Schweig," donnerte er den Sohn an, „schweig! Gott hat mich genug gestraft, daß du von meinem Fleisch und Blut bist!"

Der Pastor half dem Baron, sich zu erheben, und beide verließen das Gemach.

Unheimliche Stille herrschte in demselben, der Wind heulte und pfiff um die Schloßmauern. Die Baronin klingelte und befahl dem eintretenden Diener, die Gouvernante der Kleinen zu rufen. Gleich darauf erschien dieselbe und die Baronin übergab ihr das Kind.

„Geh, Elsbeth, geh! Nachher kommst du wieder."

Als die Tür sich hinter dem Kinde geschlossen hatte, nahm die Baronin die Hand ihrer Schwiegertochter, und dicht vor ihren Sohn tretend, der nervös die Spitzen seines Bartes drehte und zum Fenster hinaussah, sprach sie: „Hubert! Im Namen des allmächtigen und allwissenden Gottes, vor deiner Gattin, bei dem unschuldigen Leben deiner Kinder beschwöre ich dich, mir die Wahrheit zu sagen: Wußtest du um den Brand? Wußtest du, daß Wonstrupp unschuldig war, und schwiegst?"

Sie rüttelte an seinem Arm und sah ihm gerade ins Gesicht.

Unwillig drehte sich der Baron um.

„Märchen, sage ich dir, Hirngespinste eines an Delirium tremens Gestorbenen. — Laßt mich in Frieden mit der alten, langweiligen Geschichte —"

„Hubert, es gibt einen Gott —"

„An den ich nicht glaube!" rief der Baron erregt. „Hilf dir selbst, heißt mein Wahlspruch — also, was willst du von mir? Man soll's mir beweisen. Beweise will ich! Klagt es doch an, euer eigen Fleisch und Blut. — Was habe ich mit dem Verbrecher gemein?"

Ein haßerfüllter Blick fiel auf die hochaufgerichtete Gestalt seiner Mutter vor ihm, auf sein weinendes Weib.

„Genug, ich weiß genug. — Gott straft mich schwer in meinem eigenen Kinde," sagte leise die Baronin.

„Diese sentimentalen Reden kenne ich — komm, Beta, komm. Mama wird sich wieder beruhigen und einsehen, daß alles Hirngespinste sind, das heißt was mich betrifft, Hirngespinste von einem Kranken! — Komm, mein Weib, meine Beta, wir gehören zusammen."

Mit einer theatralischen Bewegung schlang er den Arm um sie.

Aber Elsbeth machte sich los und rief: „Mein Platz ist bei deiner kranken Mutter."

Erst jetzt sah er, daß eine tiefe Ohnmacht seine Mutter umfing. Froh, herauszukommen aus dieser schwülen Atmosphäre, rief er eilig die Dienstboten. — Er selbst aber befahl seinen Wagen, und bald darauf fuhr er mit seiner Familie heim in sein Schloß. — —

Als die Baronin aus ihrer tiefen Ohnmacht erwachte, stand der gebeugte Gatte an ihrem Bett und sah ihr angsterfüllt in die Augen.

„Irmgard, geliebte Irmgard, wie ist es dir?"

„Gut, ganz gut, Kurt." Und die Baronin richtete sich auf, dem teuren Gatten die Hand streichelnd.

Sie war eine energische, feste, willenskräftige Frau, die wußte, wo nun ihre Pflicht lag, sie durfte nicht unterliegen.

„Kurt," sagte sie tief aufatmend, „wir müssen gut zu machen suchen an dem Armen, soweit es in unseren schwachen Kräften steht."

„Gewiß, geliebtes Weib! Daran erkenne ich dich wieder — mit deinem treuen Pflichtgefühl, deiner Willenskraft — mein Beistand in allem Schweren. Wie furchtbar ist die letzte Erkenntnis, daß unser einziges Kind so ganz anders geartet ist —!" flüsterte der Baron, bebend vor Schmerz. — „Glaubst du an seine Mitschuld? — Was dann tun, Irmgard?"

Die Baronin fuhr mit der Hand nach dem Herzen, stechend war der Schmerz, die Brust drohte zu zerspringen, aber sie mußte sich des geliebten Gatten halber bezwingen.

„Wenn ich an seine Mitschuld glaubte, hätten wir keinen Sohn mehr, Kurt. An eine vorsätzliche Schuld glaube ich nicht, aber — in seiner Indolenz, seinem Leichtsinn immer ein Kind des Augenblicks, denkt er ja nie an die Folgen seiner Taten, so auch hier; ich denke mir: Klein, der, wie du weißt, ein überbildeter, halbgebildeter Mensch war, der vom Stande eines Ingenieurs so tief sank, bis er Pferdeknecht wurde, hat ihm von seinem Haß gegen Wonstrupp gesprochen. Hubert, der auch in Lisbeth verliebt gewesen, hat gehetzt, und ihm wohl recht gegeben. „Nur der Alte ist schuld — wenn der Alte nicht wäre, würde das Mädchen zahmer," das hat ja Klein oft ausgesprochen. So haben sie sich hineingeredet. Aber Hubert hat nichts Positives gewußt. Hubert hat wohl geahnt nachher, daß Klein der Täter sein könnte, aber er hat es nicht bestimmt gewußt — dann hat er sich nicht stark genug gefühlt, es anzudeuten oder auszusprechen, als die beiden Klein den Eid schworen. Entschuldbar ist auch das nicht, aber Kurt — Kurt, was können wir tun? Die verlorenen Jahre dem Armen zurückgeben, sie vergüten kann niemand! Unser eigen Fleisch und Blut, Huberts Familie unglücklich machen — könnten wir das tun? Beweise sind keine da. Ueberdies, alles das hilft dem armen Alten doch nichts mehr. Der Schuldige ist gefunden. Er steht vor dem ewigen Richter. Wir aber müssen dem Lebenden helfen."

Der Baron verstand seine edle Frau. In Wehmut küßte er ihre Hand und murmelte: „Im tiefsten Herzen verloren wir doch unser Kind, den Glauben an unser Kind, Irmgard!"

Sie neigte ihr Haupt und große Tränen fielen aus ihren Augen auf die Hand des geliebten Gatten.

„Und der Bruder Kleins?" fragte sie dann.

„Er ist bereits auf dem Wege zur Untersuchungshaft. Er ist geständig, mit seinem Bruder die Scheune angesteckt zu haben. Er sei froh, daß der Bruder es endlich gestanden, es habe ihm schon lange keine Ruhe gelassen. Er sei mit dem Bruder, der angetrunken war, nach Hause gegangen, sie hätten den alten Wonstrupp an der Scheune getroffen, desgleichen noch die Müllers und Kleinberts, die ja auch gegen Wonstrupp ausgesagt haben. Da habe sein Bruder gesagt: „Na, was schleicht denn der Alte hier herum, der will wohl den roten Hahn aufs Dach des Barons setzen, großen Streit hat er ja gestern mit ihm gehabt —" und dabei habe er seine Zigarre in den Strohhaufen vor der Scheune geworfen. — Sie hätten dann noch gesehen, wie der Alte nach seinem Hause gegangen sei und wie der Wind darauf die Flamme anfachte. Sein Bruder habe lachend gesagt: „Na, vielleicht wird die Lisbeth, die stolze Göre, nun auch nicht mehr die Nase so hoch tragen" — und dann wären sie ruhig nach Hause gegangen."

„Schrecklich, entsetzlich!" murmelte die Baronin, ihre Augen mit der Hand bedeckend.

„Als dann die Anzeige wegen Brandstiftung erfolgt sei, habe der Bruder Angst bekommen und ihm gesagt: „Jakob! Entweder wir müssen daran glauben oder der Alte. Wir sind noch jung und wollen leben. An dem Alten ist nichts verloren." So hätten sie ihn angezeigt, und dann, ja dann hätten beide nicht mehr aus und ein gewußt — hätten falsch geschworen — um sich zu retten."

„Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie, fortzeugend, Böses muß gebären," murmelte die Baronin bewegt. „Arme, arme Wonstrupps. Und jetzt —?"

„Jetzt, geliebtes Weib, wird die Freisprechung erfolgen, nachdem der Pastor und Klein vernommen worden sind, und wir müssen alles tun, den armen Alten zu trösten und aufzurichten."

„Du guter, edler Mann!"

„Tu' mir die Liebe und benachrichtige gleich die armen Wengerns, Irmgard, ich selbst gehe nachher hin." — —

Wenige Minuten später war die Kammerfrau der Baronin mit einem Briefe auf dem Wege zu Wengerns,

und bald darauf trat der alte Baron in das friedliche Heim des Krankenstübchens.

Hatte das Gebet der armen, geprüften Mutter Erhörung gefunden?

Der Kranke lag mit offenen Augen in seinem Bette, die Mutter bereitete ihm den Nachttrunk und die Morphiumpulver — leise trat der Baron ein.

„Frau von Wengern, ich bringe gute Kunde, die auch Ihrem Kranken wohltun wird."

Erich richtete sich auf, ein schmerzlich ungläubiges Lächeln irrte um den blassen Mund.

Frau von Wengern aber mußte sich am Bett halten, so erregt war die alte Frau, als der Baron die drei Worte sprach: „Wonstrupp ist unschuldig!"

„Ist es erwiesen?" rief Erich mit rauher Stimme.

„Erwiesen — Erich — und bestätigt!"

„Und Lisbeth?"

„Wir werden sie suchen und finden, Erich!" sagte der Baron weich.

„Zu spät!" murmelte der Kranke — in heißer Erregung zitterten seine Hände auf der Decke. Dann schlossen sich seine Augen. Eine wohltätige Ohnmacht hatte den Schwachen der Wirklichkeit entrückt.

Die Mutter faltete die magern Hände zu dem innigen Gebet: „Gott! wie danke ich dir, daß du mich dieses noch erleben ließest! Deine Hilfe ist nahe — rette, o, rette auch — mein Kind!"

* * *

Drei Wochen waren wieder ins Land gegangen, und düstere, schwarze Wetterwolken jagte der kalte Wind nebst Regenschauern über Schloß F. Er rüttelte an den Fenstern und Türmen, er pfiff unheimlich in den alten Schornsteinen.

Blumengirlanden und Eichenlaub aber schmückten die Bogen des Tores über der Schloßeinfahrt, denn heute sollte der alte Wonstrupp, der als unschuldig Freigesprochene, heimkehren.

Der Pastor, die ganze Gemeinde, alle erwarteten ihn, der — frei jeder Schuld — in seine alte Heimat nun wieder einziehen sollte.

Da fuhr donnernd der Wagen des Barons, der den Alten geholt hatte, in den Schloßhof.

Die Kinder schwenkten ihre Fahnen und Kränze — alle drängten sich jubelnd heran, dem alten Manne herauszuhelfen — einem alten, gebückten Manne mit erloschenen Augen, schneeweißem Bart und eingefallenem Gesicht!

Die Kinder und die Alten blickten ihn fragend an — als er sich scheu im Kreise umschaute. War dies der verehrte Lehrer — dieser alte, stumpfe Mann, dessen Auge fragend im Kreise herumirrte?

Der Lehrer wollte eine Ansprache halten — doch der alte Mann zitterte so heftig, daß er umgefallen wäre, wenn die Baronin ihn nicht behutsam am Arm gehalten hätte, und, dem Tiefbewegten leise zuredend, zur Turmtreppe geführt hätte.

Mühsam atmend folgte er. Seine zitternde Hand drückte stumm die ihre und in seinen trüben Augen stand die ängstliche Frage: „Ist es denn wahr? Bin ich wieder bei euch? Wieder ehrlich? Wieder mitten unter euch — nicht mehr geächtet und ausgestoßen?! Glaubt ihr wieder an mich?"

Von Bewegung übermannt, sank er todesmatt auf einen Stuhl im Salon — den Kopf gesenkt — die zitternden Hände gefaltet — ein Bild des Jammers!

Alle umstanden mitleidig den schwer Geprüften. Jeder wollte ihm etwas Liebes tun; die Baronin reichte ihm stärkenden Wein, den er mühsam schlürfend nahm.

Plötzlich richtete er sich aus seiner Teilnahmslosigkeit auf und sah sich im Kreise um. Hohl klang seine Stimme durch den Saal mit der Frage: „Wo sind die Meinen? Wo ist mein treues Weib? Warum fehlt sie? Warum begrüßt sie mich nicht?"

Lautlose Stille ringsumher — unterdrücktes Weinen der weiblichen Dienerschaft.

Und ängstlicher frug der alte Mann: „Wo ist mein Weib —?"

Beklommen schwiegen noch alle.

Da schrie er plötzlich auf: „Sagt, ist sie tot? — Sagt, daß sie meine Schande nicht überleben konnte! — Tot — und ich muß leben —!" Eine Welt von Schmerzen lag in diesem Ausruf. Dann fuhr er sich mit den zitternden Händen ins wirre Haar — und dumpf kam es aus der gequälten Brust: „Wo ist mein Sohn?"

„In Amerika," sagte mild die Baronin, Tränen in den Augen und des Alten Hand in ihre weichen Hände nehmend. „Es soll ihm gut gehen."

„Es — soll ihm gut gehen!" wiederholte mechanisch der Alte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr Doktor.

Eine heitere Geschichte von Luise Stratil-Jung.

(Nachdruck verboten)

Der neue Herr Doktor machte seine Antrittsvisite. Bei Bürgermeisters, bei Landrats und wie sonst die Honoratioren heißen mögen. Und überall wurde der schüchterne junge Mann, dem erst das blonde Schnurrbärtchen zu reifen anfing, mit ausgesuchtester Freundlichkeit empfangen. Er kam sich selbst wie im Traume vor; was sollte das heißen?

In ziemlich gedrückten Verhältnissen aufgewachsen, war er mit Wissen, doch auch mit Sorgen an die Universität gekommen, wo er sich nur unter den einfachsten Verhältnissen weiterbrachte und endlich nach mühsamem Streben den Doktorhut errang. Nach der üblichen Spitalspraxis zeigte sich ihm Fortuna in einer ganz unerwarteten Weise gefällig: Die erledigte zweite Stadtarztensstelle in einem kleinen Landstädtchen, das er doch endlich auf einer Landkarte aufstibizt hatte, wurde ihm, dem Herrn Doktor Oswald Felsen, unter großem, weitspurigem Aplomb von seiten der Gemeinde zuerkannt.

Da war ein Glückstaumel über ihn gekommen. Sein Schneider, der, wie alle Schneider, das Mäntelchen' nach dem Winde zu drehen verstand — hatte ihm einen ungewöhnlich höflichen Brief geschrieben und den weitesten Kredit in Aussicht gestellt. Warum sollte er da nicht zugreifen?

So war er in Riebnitz, einem freundlichen ostschlesischen Städtchen, voll froher Hoffnung angekommen. Sein „Fixum", zwar sehr gering, doch immerhin ein nicht zu unterschätzender Anker für alle Eventualitäten des Lebens. — Er war ja kein Optimist; hatte ihn doch das Leben schon viel zu sehr seinen unbeugsamen Ernst fühlen lassen! Aber daß er in Riebnitz so viele freie Stunden finden würde, um durch „Wald und Wiese zu streifen", hatte er bei all seiner ursprünglichen, fast naiven Naturschwärmerei weder erwartet — noch erwünscht.

Anfangs hatte ihm das ja sehr gefallen! Wie die meisten Großstädter, die durch Verhältnisse oder „Geldbeutel" an die Scholle gebunden sind, atmete er in der freien, reinen Höhenluft wie einer, der am Verdursten ist, auf. Da lagen jetzt die mühsamen Studienjahre hinter ihm — sein eigener Herr war er geworden! Wie ein Knabe konnte er in den stillen Wäldern aufjauchzen und erst das Glücksgefühl, jung und frei zu sein!

Aber dann kam plötzlich eine Reaktion: Die Installierung seiner Zimmer hatte eigentlich ganz über seine Verhältnisse viel Geld gekostet! Auch sein Schneider unterstand sich, ihm eine gesucht höfliche Geburtstagsgratulation zu senden, in der jeder Fernstehende sogar einen leisen Wink mit dem Zaunpfahl erkennen mochte . . . Woher sich der Mensch seine intimen Daten verschaffte?

Der Sommer war zur Rüste gegangen. Eine traumhafte Melancholie lag über der Erde. Feine, weiße „Marienfäden" spannten ihre Netze und der Wald atmete noch einmal in seiner vollsten Majestät auf . . . Ein tiefer, unerklärlicher Zauber liegt in diesen niederschlesischen Herbstscenerien — als wenn ein aufreizendes, sinnbetörendes Fluidum dem sterbenden Halm entsteigen würde und doch zieht ein heiliger Odem über seine Höh'n und Täler.

Der Oder entlang ging unser junger Doktor. Wie klar, durchsichtig klar, ihr flott schwellendes Gewässer war. Die Sonne warf ihre gleißenden Reflexe und lockte noch hie und da ein schlankes Forellchen an die Oberfläche . . . Und merkwürdig: So ein liebliches schlankes Fischlein war es, das ihm wieder neuen Mut gab! Wie das seine Flossen spannte! Wie gierig es nach Licht und Sonne strebte! Und plötzlich warf er jodelnd seinen Hut in die Luft. War er nicht jung, mit Kenntnissen ausgerüstet und voll heiligen Eifers, dieselben zu verwerten, der Menschheit zu dienen? Ja, auch seine „Sonne" würde kommen, mußte kommen.

Mit großen Schritten lief er bergan. Leicht und federnd. Eine eigenartige Burgruine hatte ihn gelockt. Durch Brombeergerank und wilde Rosensträucher war er glücklich durchgedrungen und nun stand er bei dem verfallenen Gemäuer — ein Stück blühendsten Lebens neben einer schon seit Jahrhunderten vergangenen Macht . . . Wie etwas Ueberragendes, wie ein Gruß aus alter, alter Zeit stand sie da, die einsame Burgruine — ehern und stolz, trotz ihrer versunkenen Pracht . . . Aber es weht doch ein eigenartiger Zauber durch so ein efeuumsponnenes

Mauerwerk — zumal junge Menschenkinder weiß es ganz wonnesam mit seinen Ranken zu umstricken — — —

Unser junger Doktor war weder „gefühlsduselig“ noch als „Medium“ empfehlenswert; aber etwas Andachtsvolles, Weiches zog durch seine Seele und ein klein wenig — Liebessehnsucht . . . Wie sich das reimt? Nun ja — die Alten mögen das hinter sich haben, aber die Jugend, die stürmende, jauchzende Jugend — die sieht dort schöne Frauen lieben und leiden — Frauen in wallenden Kleidern und Haaren, wie von Sonnengold gesponnen — gerade wie es im Märchen steht. Und ganz unwillkürlich drängt sich eine Neigung zum Träumen und Hangen und Bangen ins eigene Herz hinein — Liebessehnsucht!

Es war stille ringsum. Leise nur säuselte der Wind im Efeugerank und von weitem zirpte ein Heimchen.

„Wenn jetzt ein Mädchen käm',
Das wollt' ich küssen — —“

flog es durch des jungen Doktors Kopf. Eine alte Studienmelodie war es, und er summte sie immer und immer wieder vor sich hin. Nicht etwa, daß er ein Don Juan gewesen wäre! Aber er nahm das Leben wie es kam und was es ihm in den Weg streute.

Und schließlich sind wir ja nur allzumal Menschen.

Doch plötzlich stieg ganz flüchtig ein schlankes, noch halbwüchsiges Mädchen vor ihm auf — ein braunhaariges, allerliebstes Mädel mit einem herzigen Gesichtchen — wie Milch und Blut — und ein paar Augen — — —

Freilich haben die ihn in einer äußerst kritischen Situation — „angeblitzt“, heiß und kalt ist es ihm in einer Sekunde geworden. Aber das Mädel, das braunhaarige, ließ sich nicht so schnell vergessen! Nun, wie es so geht — das braunhaarige Mädel kam immer seltener zu Gast in seinen Gedanken — wozu auch? „Wo bist du geblieben, wo bist du jetzt?“ — — Blonde, Schwarze und Rotgoldene haben ihm seither flüchtig gefallen — erst heute wieder kam das „braunhaarige Mädel“ sieghaft aus ihrer Vergessenheit herangeschwebt, als habe sie der Geist der „reizenden Irlanda“, die noch allnächtlich durch das Gemäuer „wallen“ soll, heraufbeschworen.

Und wieder summte er vor sich hin:

„Wenn jetzt ein Mädchen käm',
Die möcht' ich küssen — —“

„Das Braunhaarige, das Braunhaarige,“ echote es in seinem Herzen; er mußte lächeln, gar warm stieg es ihm zu Kopfe. — — —

Da tauchte, wie aus einer Versenkung, eine Gestalt auf. Unser junger Doktor blinzelte mit den Augen, als sehe er nicht recht. Was war denn das? — — Ein entblößtes weißes Haupt — ein rosiges, heiteres Gesicht — dann ein langschößiger, schwarzer Rock — und schließlich die ganze ehrwürdige und doch so sehr sympathisch wirkende Gestalt — — ein alter Herr! Einer jener alten Herren, wie sie fast jede kleine Stadt aufzuweisen hat, die mit peinlicher Genauigkeit ihren Spaziergang absolvieren, ihre Mahlzeiten präzise einnehmen, ihr Pfeifchen schmauchen und für alle Welt ein freundliches Wort haben — — oder auch einen wohlmeinenden Rat.

Doktor Felsen, der gerade so intensiv an das „braunhaarige Mädel“ gedacht, war zwar — wir können's verraten — enttäuscht, doch auch nicht unangenehm überrascht. Er zog grüßend schon von weitem seinen Hut und blieb wie wartend stehen.

Der alte Herr lächelte. „Haben uns heute weit herausgewagt,“ sagte er schmunzelnd. „Ist auch ein Segen, so 'n schlesischer Herbsttag! — Jung könnte man noch einmal werden!“

Doktor Oswald Felsen pflückte sich eine Efeuranke und zog sie um seinen Hut. „Ja — es ist was Eigenes, Hohes um so ein weltfernes Fleckchen Erde — —“

„Hm, hm!“

Der alte Herr nahm seine Brille von den Augen und rieb an den Gläsern. „Hm, hm — bin auch einmal so mit glühenden Wangen da herumgestreift, aber das ist schon lange her,“ entgegnete er mit einem feinen Lächeln. „Wenn es Ihnen beliebt, so können wir zusammen heimgehen.“

Und sie gingen wie zwei liebe Freunde über Wurzelgestrüpp und geborstene Mauern. Der alte Herr erzählte viel von vergangenen Festen und „charmanten“ Ausflügen zur Ruine an der Oder, dabei glitt immer wieder ein fragender Zug über sein glattes, seelenruhiges Antlitz und seine Blicke streiften doch etwas verwundert seinen jungen Begleiter; so waren sie durch die Niederung gekommen und marschierten ziemlich kräftig auf dem bequemen Wiesengang der Chaussee zu. Die Sonne lugte noch einmal durch die Buchenkronen, dann sank sie plötzlich hinter den Bergen hinab.

„Eine Spezialität von Riebnitz,“ erklärte der alte Herr lächelnd. „Da sind wir noch vor einer Minute im Sonnenschein gegangen und kaum ins Tal angelangt, stehen wir im Kühlen — — Wir müssen nun eilen, mein lieber Herr Doktor, sonst haben sie morgen einen Patienten an mir und“ — er streckte sich hoch auf — „ich lebe noch immer gerne.“



General v. Bock und Polach,
der jetzige Generalinspekteur der 3. Armeeinspektion.



Geheimrat Professor v. Bergmann †.



Feldmarschall-Leutnant v. Scholtz-Wien †.



Von der Hochwasser-Katastrophe in Schiedlow (Riesengebirge): Der gebrochene Damm bei Schiedlow.



Preuß. General d. Inf. Bernhard v. Werder †.

wegen der Abendkühle," meinte er augenzwinkernd. „Ist ganz was Charmantes um so 'n altes Pensionistentum — was? Ich lob' mir's auch täglich — muß es auch loben! Man hat seine Pflicht getan, die Lebensarbeit liegt hinter uns — — und was von all dem Ringen und Kämpfen übriggeblieben ist, ist ein alter nichtsnutziger Greis, der noch grad zum Flanieren gut ist. — Na, ich will nicht bitter werden —" mächtige blaue Wölkchen entstiegen seiner Pfeife — „nicht bitter! — Lieber der alte vergnügliche Graukopf bleiben — der niemanden was tut — und alle Menschen gern hat."

Er sprach wieder ruhig und in gewohnter feiner, taktvoller Art von diesem und jenem, ordentlich jugendfroh lachten seine Augen.

Man war bei einer Kreuzung angelangt. „Ich geh' hier hinein, junger Freund. Muß noch einmal bei dem alten Kollegen aus der Jugendzeit vorsprechen. Der ist leider nicht mehr so „zu Fuß" und muß in einem Gärtchen herumknispern. Auch schön! Nun ja, was ich noch sagen wollte — —" er wurde sehr verlegen — „Sie nehmen es mir wohl nicht übel, junger Herr Doktor, wenn ich so frei bin, Ihnen einen Rat zu geben. Es ist nun schon just so, daß die Ortsbräuche verschieden sind. Um also kurz zu sein: Machen Sie sich doch einmal um die elfte Vormittagsstunde fein zusammen und suchen Sie unsere Honoratioren u. s. w. auf. Es wäre doch sonderbar, wenn so 'n lieber junger Herr den ganzen langen Tag wie ein abgetakelter Pensionist herumstreichen müßte — —." Er faßte seine Hand. „Aber doch nichts für ungut —?"

Der junge Doktor wurde flammend rot. An das hat er nie im Traum gedacht! „Ich bin Ihnen sehr verbunden, werter Herr," stammelte er.

„Dacht' mir's doch, daß Sie nicht gleich was schief nehmen! Du lieber Gott, die Jugend ist schon mal oft ein bissel empfindlich — und man weiß nicht, wie man ankommt. — Nun ja — — natürlich fragen Sie auch nach der Dame des Hauses, das empfiehlt immer. Ha, ha! Ein Handkuß im entsprechenden Moment hat noch nie geschadet. Und das weitere wird sich schon finden — — doch jetzt Gott befohlen!" — — —

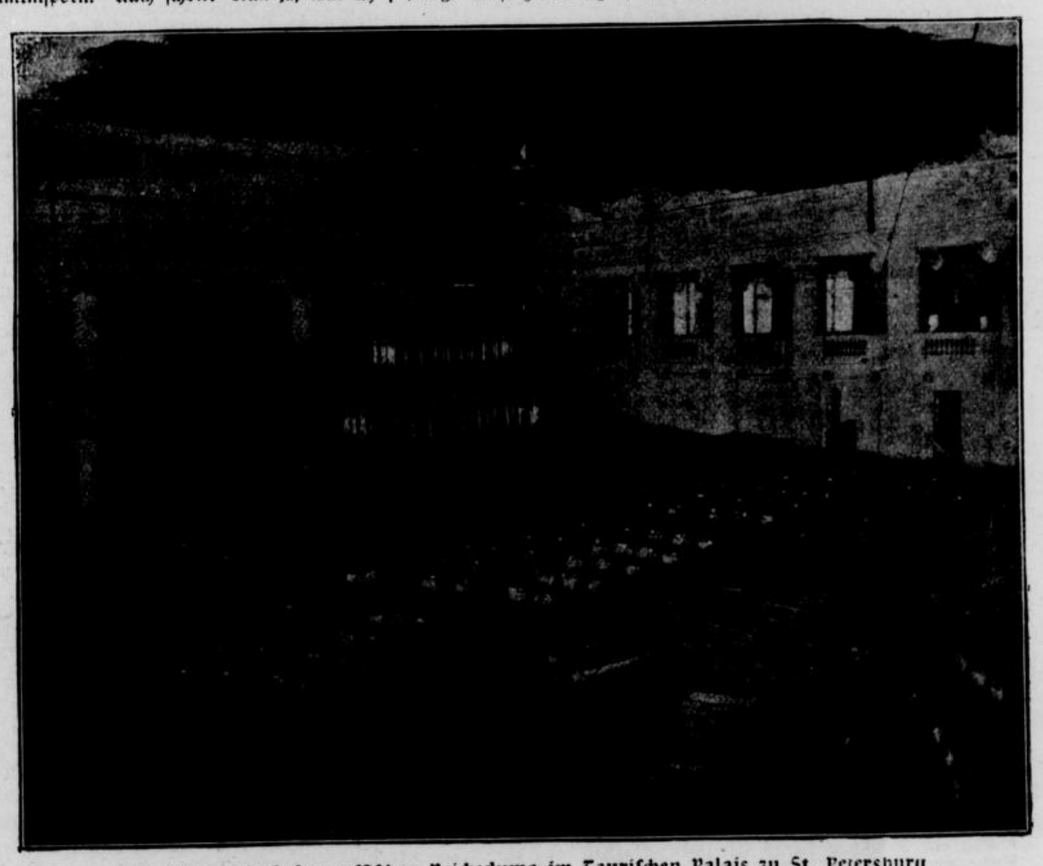
Er nahm ein kurzes Pfeifchen aus der Tasche und bald paffte er behaglich vor sich hin. „So —

Vier volle Wochen hat es gedauert, ehe der „neue Herr Doktor" den Rat des liebenswürdigen alten Herrn zur Tat werden ließ. Warum er so lange zauderte? Es gab keinen eigentlichen Grund. Nicht war es der wundervolle „Oktober-Mai", der ihn schlaff machte, eine eigentümliche, weiche Schlaffheit, die die Menschheit wie im Traume einwiegt . . . Aber die ersten Novemberstürme hatten seine Energie entflammt. Es mußte auch etwas geschehen. — —

Und so kommt es, daß wir ihm im Salon der Frau Oberverwalter wieder begegnen. Die Dame des Hauses, eine gut konservierte Fünfzigerin, lächelte ihm liebenswürdig zu und wußte ihn auf eine unauffällige Weise zu bewegen, ihr recht viel aus seinem Leben zu erzählen.



Von der Eröffnung der 34. Jahres-Ausstellung im Wiener Künstlerhaus: Kaiser Franz Joseph verläßt das Künstlerhaus nach der Besichtigung.



Der Sitzungssaal der russischen Reichsduma im Taurischen Palais zu St. Petersburg nach dem in der Frühe des 15. März erfolgten Einsturz der Decke.

Niemand in ganz Riebnitz verstand es, so gut zuzuhören, Teilnahme zu zeigen und so traulich zu plaudern wie die Frau Oberverwalter. Kein Wunder also, wenn der Herr Doktor seine zermonielle Halbzwölfuhr-Visite unwillkürlich ausdehnte! Seine Mutter kam ihm immer wieder in den Sinn, wenn er in die klugen, warmen Augen der Hausfrau schaute. Aber wie lange war es schon her, daß er allein ohne Eltern und Geschwister auf der Welt stand!

Und es drängte ihn, der Frau Oberverwalter zu sagen, wie wohl es ihm in ihrer Nähe wäre. Da stieg es auch ihr feucht in die Augen.

„Sie kommen natürlich oft, recht oft zu uns. Hab' ja auch 'nen großen Buben auf der Universität draußen, so Gott will, wird der übers Jahr promoviert."

Gewandt wußte sie das Gespräch auf ein allgemeines Thema zu lenken. Und schließlich auf eines, das ihr ganz spezielles Interesse in Anspruch nahm.

„Haben Sie schon eine Braut?" flüsterte sie geheimnisvoll. „'ner alten Frau kann man die Frage verzeihen."

Der Herr Doktor sah erstaunt auf.

„Nun, ich meinte ja nur so," fuhr die Dame in leichter Befangenheit, wie auf einer Tat ertappt, fort. „Es ist gewiß recht schön, frei und ledig zu sein, — obzwar — Sie verzeihen mir wohl — für einen Arzt — — und überhaupt — —"

Doktor Felsen errötete stark. War's eine Ironie des Schicksals, daß ihn gerade jetzt das „braunhaarige Mädel", das er wohl nie mehr sehen würde, mit ihrem lockendsten Lächeln grüßte?

In seinen Augen flimmerte es auf — etwas Sehnsüchtiges — Heißes — —

Die Frau Oberverwalter lächelte fein. Sie hatte einen berühmt scharfen Blick für die allerfeinsten Liebesgespinste — auch weniger scharfe Augen würden in diesem hübschen jungen Mann da keinen abgefeimten Junggesellen erkannt haben. Zudem besaß sie eine Schwäche, eine jener Schwächen, die bekanntlich eine Stufe im Himmel aufbauen sollen: — sie war eine phänomenale Virtuosin im Ehestiften! Mit eitel Liebenswürdigkeit wußte sie ihr Opfer zu umgarnen, süße Zuckerplätzchen, wie nur sie es verstand, solche zu backen, mußten mithelfen, Herz und Magen für die Freuden trauter Häuslichkeit empfänglich zu machen. Und erst das Erstaunen, wenn just im richtigen Moment „seine Bestimmung" ins Zimmer kam! Wir wollen nicht so indiskret sein und all die interessanten Intriguen verraten — — nur gesagt soll es sein, was im Interesse unserer Geschichte ist: Der Frau Oberverwalter Augen funkelten vor Vergnügen und durch ihren noch immer hübschen dunkelblonden Kopf tauchten Pläne um Pläne auf . . .

Der Herr Doktor hielt es für seine Pflicht, sich nun doch zu empfehlen. Die Dame tat auch jetzt keinen Einwand mehr. Ein triumphierendes Leuchten flog über ihr Antlitz: Wirst schon wieder kommen, mein Lieber, werden schon machen. — —

Nach einigen Minuten war sie allein.

Sinnend stand sie vor dem eleganten Spiegeltischchen, auf dem ein in roten Plüsch gebundenes Album der Sitte gemäß paradierte. Sie schlug es auf. Nur glückliche, heitere, junge Gesichter strahlten ihr entgegen, immer zwei Bilder einander gegenüber — eine Dame und ein Herr. Ihre „Schützlinge" waren es und fast mit Rührung betrachtete sie jedes einzelne Bild. Manchmal seufzte sie leise auf: „Ja, da hat es manch heißes Kämpfen gekostet, Starrkopf, du!" — und sie tippte auf diesen oder jenen hartgesotteten Sünder, der nur schwer „weich" zu machen war.

Das Album der Frau Oberverwalter gehörte somit zu Kuriositäten des Städtchens. Gleich zu Anfang desselben stand sich ein gar putziges Pärchen gegenüber: ein ungefähr zehnjähriges Bürschchen mit straff in die Höhe gekämmten Haaren, dunklem Sammetrock und Kniehosen — während sich seine Partnerin noch eines Wickelbettchens erfreute, aus dem das runde, spitzenumrieselte Gesichtchen schon recht kühn in die Welt blickte . . .

Aus dem Wickelkindchen hatte sich im Laufe der Zeit, wie es so der Gang des Lebens bedingt, ein allerliebster Backfisch entpuppt, der zurzeit in einem eleganten Pensionat den letzten Schliff als Dame von Welt und Bildung erhalten sollte — und das Bürschchen in Kniehosen stand gerade vor seinem Doktorexamen und war der Frau Oberverwalter Stolz und Freude: ihr „Einziger", ihr Herbert. Da besagter Backfisch auch ein kleiner Goldfisch war und zudem das Töchterlein ihrer besten Jugendfreundin, wird es wohl niemand wundernehmen, wenn die für andere so rührend besorgte Mama bezüglich des „Wickelkindchens" und dem „Bürschchen in den Kniehosen" schon vor langer, langer Zeit ihre geheimen Pläne spann . . . Natürlich wußten die beiden nichts davon, aber: „Kommt Zeit, kommt Rat!" war stets ihre Devise.

Nun schloß sie das Album und ihre schneeweiße, gepflegte Hand fuhr liebkosend über den Sammeteinband.

Da klopfte es. Die Frau Oberverwalter zuckte etwas ungeduldig zusammen. Man war es gewohnt in der guten Stadt, mit dem zwölften Glockenschlag die dampfende Suppenschüssel aufzutragen und Besuche werden meistens in den Nachmittagsstunden gemacht. Doch da zuckte schon so ein reizendes Puppengesichtchen, dem die blonden Löckchen gar schelmisch unter dem Rembrandthut hervorlugten, herein — und der Frau Oberverwalter Miene war sofort aufgeklärt.

„Nur weiter, liebes Kind, nur weiter!"

„Darf ich?" fragte zögernd ein süßes Stimmchen und die „Goldelse", wie sich Fräulein Else Fernau gerne rufen hörte, schlüpfte behende ins Zimmer.

„Ich komm nur, in aller Eile eine Empfehlung von Mama auszurichten, ob es der gnädigen Frau nicht angenehm wäre, heute nachmittag ein Schälchen Kaffee bei uns zu nehmen — —" sagte das schöne Kind warm in dem leise singenden Dialekt seiner Heimat.

„Aber sehr gerne, liebes Elschen — wer könnte denn so einem reizenden Botenmädel was abschlagen! Wie ist es denn — —"

Die Frau Oberverwalter kam nicht weiter. Da klopfte es schon wieder — — und zwei, drei, vier Stück frischer, junger Mädchengestalten kamen lachend in der Frau Oberverwalter gute Stube.

„Wir trafen uns alle auf der Treppe zusammen," meinte die Aelteste, eine dunkle Schönheit von üppiger Figur. „Ich speziell bringe das Muster von der Tischdecke zurück und sage tausendmal Dank."

Klärchen Werben brachte ein Glas von dem heuer ganz vorzüglich gelungenen Eingesottenen, während die beiden anderen Mädchen, ein kunstsinniges Schwesternpaar, ein aus buntem Seidenpapier geschmackvoll arrangiertes Bukett zum Vorschein brachten.

Die Frau Oberverwalter war ganz gerührt. „Aber ihr guten, lieben Mädelchens, wie lieb, daß ihr nicht auf mich alte, einsame Frau vergesset! 's muß doch was eigenes um so ein lieb Töchterlein sein! Na — — d'ran ist nun nichts zu ändern und wir werden uns doch nicht weich stimmen wollen," fuhr sie lächelnd fort. „Und ein Veilchen muß auch hübsch Platz genommen werden — — so — —"

Noch einmal öffnete sich die Tür und ein schmächtiges, etwas verblühtes Blondchen schob sich herein.

„Entschuldigen Sie doch, beste gnädigste Frau, wenn ich noch vor dem Essen störe . . . aber ich wollte nur schnell den guten, erprobten Brusttee bringen — —" stotterte das Blondchen verlegen hervor. „Den Brusttee, weil gnädige Frau erwähnten, daß der Herr Oberverwalter so stark huste — —"

„Nun, das ist nicht so gefährlich, gutes Kind," lachte die liebenswürdige Hausfrau; „doch ich will den Tee für später aufbewahren."

Plaudernd scharten sich nun die jungen Mädchen um die Frau Oberverwalter und sahen gespannt in deren geheimnisvoll lächelndes Antlitz. Wenn die Frau Oberverwalter „so" lächelte, gab es stets einen besonderen Trick. Da nahm diese plötzlich eine ernste Miene an: „Wißt ihr auch, wer vor einer knappen halben Stunde hier gesessen hat?"

Die jungen Mädchen sahen sich fragend an und schüttelten die Köpfe. „Goldelse" errötete und schmiegte sich wie ein Kätzchen an den Arm der Frau Oberverwalter. Elschen Fernau, des Bürgermeisters Töchterlein, war der Frau Oberverwalter spezieller Liebling und niemand konnte darum in dieser schmeichelnden Geste etwas besonderes sehen . . . Nur die dunkle Schönheit warf einen spöttischen Blick auf das zierliche Schmeichelkätzchen.

„Warum sollet ihr euch die Köpfe zerbrechen," nahm die Frau Oberverwalter nach einer ziemlichen Pause wieder den Faden auf. Sie beugte sich etwas vor und flüsterte: „Der neue Herr Doktor."

Wieder eine Pause. „Wer wird sie nur werden — nun, die neue Frau Doktorin!" ging es durch die blonden und braunen Köpfchen.

Die dunkle Schönheit war die erste, die sich schnell ermannte, sie wußte, daß sie sehr hübsch war und ein triumphierendes Leuchten glitt über ihre klassischen Züge.

Sie stand etwas erregt auf und richtete sich ihr Jackett zurecht. „Ah — so — der neue Herr Doktor, Felsen, Doktor Felsen, wenn ich nicht irre. Macht etwas verspätet seine Antrittsbesuche! Nun, besser spät, als gar nicht! Für ihn nämlich! — Aber nun haben wir zur Genüge gestört, gnädige Frau, und müssen uns unbedingt empfehlen. Eine Sünde wär's, die pünktlichste Frau der Stadt länger aufzuhalten," meinte sie in verbindlichstem Tone, durch den aber etwas Kaltes, Egoistisches durchklang. Sie wollte sich doch nur immer ins beste Licht rücken, die schöne Laura, und nahm jede passende oder auch unpassende Gelegenheit dazu beim Schopf.

Die jungen Mädchen erhoben sich blitzschnell. „Es ist ja auch wirklich wahr," klang es durcheinander. Zudem guckte jetzt ein jovial lächelnder, rundlicher Herr durch die Türspalte.

„Ah — Mittaggäste, Frauchen?" rief er vergnügt. „Das trifft sich köstlich! Hab' nämlich schon einen Appetit — na — — vielleicht könnte die Tina schon die Suppe auftragen . . ."

„Goldelschen" flog dem alten Herrn für eine Sekunde an den Hals. „Nur nicht böse sein, wir sind schon draußen!"

Noch ein helles Lachen von den Mädchenlippen hüben, ein verschmitztes Augenzwinkern unter den buschigen Brauen drüben — und der Frau Oberverwalter gute Stube lag vereinsamt da.

Noch bis über den Hofraum gab die allezeit Gütige das Geleite. Doch plötzlich schaute sie versonnen auf. „Was ist denn das, Mädchens? Seht nur mal — Schnee!"

Ganz leise stoben flaumige, weiße Sternchen durch die Luft, die freilich, kaum geboren, gleich der Auflösung entgegeneilten . . .

All die braunen, blauen und grauen Augen sahen glückstrahlend auf. „Der Winter, der Winter!" Und vor ihrer Phantasie gaukelten Schlittenfahrten, Tanzreigen, Spaziergänge in den dämmernden Nachmittagsstunden, wenn der Schnee unter den Füßen knistert, und — — ja wer weiß, was der Winter solch jungen Herzen bringen mag — —

„Nein, Mädels, das muß gefeiert werden. Und morgen abend gibt es Punsch und Küchelchen. Ihr kommt doch alle?" fragte die Frau Oberverwalter herzlich. „Nun ja, und wenn ihr besonders brav seid, soll's eine Ueberraschung geben — —" Unter hellem Lachen gingen sie auseinander.

Nur schön Elschen lief noch einmal zurück. „Und darf ich den Tisch decken kommen?" bat sie mit feuchtglänzenden Augen.

„Aber natürlich, Elschen", und schnell drückte sie einen Kuß auf die heiße, rundliche Wange. „Komm nur bald!"

Da flatterte sie aber schon davon.

Der scharfe Novemberwind pfiff schneidend durch die Luft. Fröstelnd vergrub die Frau Oberverwalter die Hände unter der Schürze. „Der Winter, der Winter!" flüsterte auch sie jetzt vor sich hin. „Er kommt — — eh' man's verdenkt!"

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Der französische Abgeordnete Lucien Hubert in Berlin.

Dem aufmerksamen Beobachter der politischen Vorgänge der letzten Zeit wird die Tatsache nicht entgangen sein, daß auch im Deutschen Reich das politische Leben allmählich modernere, demokratischere Formen annimmt. Vielleicht wird später einmal die Anbahnung dieses Umschwungs als das bleibende Verdienst des Kolonialdirektors Dernburg geschätzt werden. Gerade die Kolonialpolitik bot in letzter Zeit die günstigste Gelegenheit, an die breiten Massen des Volkes zu appellieren, und auch nach dem Wahlkampf ist dies Interesse keineswegs erschöpft. Den besten Beweis für das eben Gesagte bot die rege Teilnahme, welche die Bevölkerung der Reichshauptstadt dem Vortrag eines französischen Politikers, Mr. Lucien Hubert, des Vizepräsidenten des Ausschusses für koloniale und auswärtige Angelegenheiten, entgegenbrachten. Es war wohl das erste Mal, daß ein Parlamentarier der dritten Republik in Berlin einen politischen Vortrag hielt und zwar über das Thema „Französisch-Westafrika", das gleichmäßig beide Nationen interessiert. Er gab dabei in großen Zügen ein Bild von der französischen Kolonisationstätigkeit überhaupt, wobei es an lehrreichen Winken für den Nachbarstaat nicht fehlte.

Santos-Dumont mit seiner neuen Flugmaschine.

Der junge Brasilianer, der wohl der erfolgreichste Luftschiffer der Gegenwart ist, hat bekanntlich seine ersten Versuche mit kleinen gasgefüllten Ballons gemacht, mit denen es ihm gelang, den Eiffelturm zu umkreisen, nach seinem Aufstiegsort zurückzukehren, kurz deren Lenkbarkeit wiederholt zu beweisen. Neuerdings hat sich sein Interesse mehr der Flugmaschine zugewandt, also einem Apparat, der an sich schwerer als die Luft, durch mechanische Bewegung sich vom Erdboden hebt. Wie weit seine bisherigen Versuche von Erfolg gekrönt wurden, ist bislang noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Unsre Leser sehen den jungen Erfinder in der von ihm konstruierten Flugmaschine.

Geheimrat Professor v. Bergmann †.

Am 26. März verstarb zu Wiesbaden an den Folgen einer Operation der berühmte Chirurg und Kliniker Ernst v. Bergmann. Derselbe wurde am 16. September 1836 zu Rujen in Livland geboren. Nachdem er seinen Studien auf den Universitäten zu Dorpat, Wien und Berlin obgelegen hatte, habilitierte er sich an der Universität Dorpat im Jahre 1864. Im Jahre 1866 war Bergmann in den Kriegslazaretten in Königinhof in Böhmen und in den Jahren 1870/71 als Leiter der Barackenlazarette in Mannheim und Karlsruhe tätig. Im Jahre 1878 kam er als Professor und Oberwundarzt des Juliusspitales nach Würzburg, und vier Jahre später erfolgte seine Berufung zum Nachfolger Langenbecks an die Universitätsklinik nach Berlin. Professor Bergmann galt als einer der hervorragendsten Chirurgen der Jetztzeit. Er hat sich besonders um die Einführung und Verbesserung der Antisepsis zur Asepsis unvergängliche Verdienste erworben. Auch die Kriegschirurgie verdankt ihm hervorragende Fortschritte, zu denen er sich besonders auf den Schlachtfeldern und in den Kriegslazaretten die Erfahrungen sammelte.

Der österreichische Feldmarschall-Leutnant Frhr. v. Scholley.

Am 8. März ist in Wien der Feldmarschalleutnant Freiherr Otto v. Scholley im 85. Lebensjahre gestorben. Zu Bonn geboren, begann er seine militärische Laufbahn in kurfürstlich hessischen Diensten und trat 1846 in die österreichische Armee ein. In den Feldzügen 1848 und 1849 in Ungarn war er Ordonnanzoffizier. Er machte alle Schlachten und Gefechte dieser Periode mit und zeichnete sich wiederholt aus. Im Feldzuge 1866 gegen Preußen kommandierte er als Oberst das Ulanen-Regiment Nr. 4; an der Spitze des Regimentes focht er bei Wysokow und Skalitz und bei Königgrätz. Im Jahre 1877 wurde er anläßlich der auf sein Ansuchen erfolgten Uebernahme in den Ruhestand zum Feldmarschalleutnant ad honores ernannt. Baron Scholley war ein Stiefsohn des Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Hessen (gestorben 6. Januar 1875) und dadurch auch ein Stiefbruder des Fürsten Heinrich von Hanau.

Generalinspekteur v. Bock und Polach.

An Stelle des Generals v. Lindequist ist nunmehr der General der Infanterie v. Bock und Polach vom Kaiser Wilhelm zum Generalinspekteur der III. deutschen Armee-Inspektion mit dem Sitze in Hannover ernannt worden. Bisher war General v. Bock und Polach Kommandeur des 14. Armeekorps.

Von der Hochwasser-Katastrophe in Schiedlow.

Infolge des anhaltend strengen Winters im östlichen Deutschland bildete sich bei dem Dorf Schiedlow, in der Nähe der Einmündung der Neiße in die Oder eine Eisversetzung von gewaltiger Mächtigkeit und Ausdehnung. Viele Kilometer weit türmte sich die bis auf den Grund gehende Eisversetzung. Die durch Eisansammlung aufgestauten Wassermassen durchbrachen schließlich 2½ Kilometer oberhalb Schiedlows den Oderdamm Schiedlow-Schoenfeld. Das Dorf Schiedlow ward überflutet und durch Eisgang schwer bedroht. Menschen und Tiere suchten Schutz vor der Kälte und den Wasserfluten in der hochgelegenen Kirche. Unheimlich klang in jener Schreckensnacht das Schreien der Menschen und das Brüllen der Tiere bis in die Nachbardörfer auf der anderen Oderseite. Unabsehbares Unglück mußte eintreten, wenn bei plötzlich eintretendem Tauwetter die vom Riesengebirge kommende Hochwasserwelle über das völlig abgeschnittene Schiedlow und die anderen, schutzlos in der Oderniederung liegenden Dörfer sich ergoß. Ein Kommando vom Pionierbataillon von Rauch in Stärke von 2 Unteroffizieren und 45 Mann legte deshalb durch umfangreiche Eissprengungen die Flußrinne frei und beseitigte die Gefahr. Erst infolge der Rettungsarbeit ging die Ueberschwemmung allmählich zurück.

General v. Werder †.

Am 19. März verstarb in Berlin einer der bekanntesten preußischen Offiziere, der General der Infanterie und Generaladjutant des Deutschen Kaisers Bernhard v. Werder, der als Diplomat dem Deutschen Reiche hervorragende Dienste geleistet hat. Werder wurde am 27. Februar 1823 geboren und trat 1840 aus dem Kadettenkorps als Offizier in das 1. Garderegiment z. F. ein. Nach mehrfachen Kommandos wurde er 1858 Flügeladjutant und 1859 Major. Im Kriege 1866 kämpfte er als Führer des Gardefüsilierregiments. In den Jahren 1869—86 war er Militärbevollmächtigter in Petersburg und nahm am russisch-türkischen Kriege im Großen Hauptquartier teil. 1875 wurde er General-Leutnant, 1876 Generaladjutant, und 1884 General der Infanterie. 1886 im August wurde General v. Werder zum Gouverneur von Berlin ernannt, 1888 aber auf sein Gesuch unter Stellung à la suite des Gardefüsilierregiments zur Disposition gestellt. Auf ausdrücklichen Wunsch des Zaren Alexander III. wurde er jedoch im Jahre 1892 auf den Botschafterposten nach Petersburg berufen und trat erst nach des Zaren Tod im Jahre 1893 in den endgültigen Ruhestand. Seit 1900 war er als Nachfolger des Feldmarschalls Blumenthal Chef des Reitenden Feldjägerkorps.

Die Eröffnung der 34. Jahresausstellung im Wiener Künstlerhaus.

Welch reges Interesse Kaiser Franz Joseph von Oesterreich für die Kunst zeigt, geht daraus hervor, daß er auch in diesem Jahre die 34. Jahresausstellung im Wiener Künstlerhause persönlich eröffnete. Unser Bild zeigt uns den Monarchen, als er nach Besichtigung der Ausstellung das Künstlerhaus wieder verläßt.

Der Deckeneinsturz der russischen Reichsduma.

Die russische Reichsduma hat ihre Verhandlungen, nachdem sie kurz vorher erst ihr Bureau vollständig gewählt hatte, für einige Zeit vertagen müssen. Die Decke ihres großen Sitzungssaales im Taurischen Palais ist nämlich eingestürzt, zum Glück in einer Zeit, da die Abgeordneten den Raum noch nicht betreten hatten, so daß ein Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen ist. Ursprünglich vermutete man, daß ein Verbrechen vorläge, es scheint indessen, daß nur die Baufälligkeit der Decke an dem Vorfall schuld gewesen ist. Immerhin ist diese Tatsache sehr merkwürdig, da für den Umbau des Taurischen Palais, um dieses für die Duma herzurichten, 2½ Millionen Rubel ausgegeben worden waren.

Rätsel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Homogramm.

Ich dien' als gute Speise dir,
Die Fern' erforschest du mit mir.
Ich bin auch in dem Körper dein
Ein Körperchen gar zart und fein.

Silbenrätsel.

wigs, nes, ne, ster, te, ma, a, er, den, mir, fer, ma, to, ra, ha, ha, ke, to, ba, sen, te, ek, sel, ga, ni, ot, tor, lud, ra, te, e, ban, le, tur.

Aus vorstehenden Silben sind Wörter mit nachstehender Bedeutung zusammenzusetzen:

1. Pflanze; 2. Möbel; 3. Süßigkeit; 4. Stadt am Rhein; 5. Vogel; 6. Getreideart, als Futtermittel verwendbar; 7. Feuerwerkskörper; 8. Frucht; 9. Großherzogtum; 10. Bezeichnung eines orientalischen Herrschers; 11. Kopfbedeckung im Orient; 12. Laubbaum; 13. Wasserfall in Nordamerika

und ergeben die Anfangsbuchstaben, von vorne nach hinten gelesen, ein bekanntes Sprichwort.

R. Schürer.

Rätsel.

Es glüht des Handwerksburschen Blut,
Der mit dem **r** viel Schläge tut;
Indes mit **l** in trift'gen Gründen
Bei mancher Herde ist's zu finden.

Paul Riechhoff.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Buchstabenrätsels.

Sessel — Fessel — Nessel — Kessel.

Auflösung des Bilderrätsels.

Scharlach und Seide löschen das Feuer.

Auflösung des Anagramms.

Augen — Genua.

Auflösung der Skataufgabe.

Im Skat liegen g10 und sA. Vorhand hat e8, e7, rK, rO, r9, r8, r7, s10, sO, s9, Mittelhand die übrigen.

Spielgang: 1. V. rK M. eA H. r10 = — 25
2. M. s8 H. sK V. s10 = — 14
3. V. rO M. e10 H. rA = — 24

Summa: — 63 Augen.

Den Rest erhält der Spieler.

Humoristisches.

Ihr Standpunkt.



Herr: „Wie traurig für Sie, mein Fräulein, keine Eltern mehr zu besitzen!“

Fräulein: „Ja ... Sie werden schon mit meinem Vormund sprechen müssen!“

Der Jägerfritz: „Deixel na: Begegnet mir schon wieder die alte Wab'n! ... Jetzt muß i halt do no emol ins Wirtshaus z'ruck, wo's grad wieder an' frischen Anstich gibt ... schreckli' dös!“

(Falsche Bezeichnung.) Ehemann: „Da hat meine Frau gestern acht Tassen Kaffee getrunken, zwanzig Sorten Kuchen probiert, vier Stunden hintereinander den Mund wie eine Klappermühle laufen lassen, fünf Stunden hintereinander getanzt und mir, als wir heim kamen, noch eine dreiviertelstündige Gardinenpredigt gehalten. Und dabei rechnet sie sich zum schwachen Geschlecht ...“

Die moderne Frisur.



Frau (zu ihrem Manne): „Nein, diese Mädchen! ... Denke dir, Gustav, wir haben doch schon lange mein Luftkissen vermißt ... weißt du, wo es war? ... Unsere Köchin hat es als Unterlage für ihre moderne Frisur gehabt ...!“

(Gelungene Kur.) A: „Bei dieser Dame hat heuer das Seebad Wunder gewirkt!“ — B: „So, so! Veraltetes Leiden los geworden?“ — A.: „Nein, aber veraltete Tochter!“

(Wörtlich zutreffend.) Sie: „Da schau', wie's regnet! Und unsere Else ist ohne Schirm fortgegangen!“ — Er: „Ach, wie unbedacht!“

(Boshaft.) Herr (mit einer Glatze): „Mein Fräulein, lieben Sie auch so sehr den Mondschein?“ — Fräulein: „Ja, aber am Himmel!“

(Kühnes Bild.) Marineoffizier: „... Ja, meine Herren, die schneidige Fahrt dieses kolossalen Panzerschiffes war der reinste Husarenritt ...!“

Vexierbild.



Wo ist der Leuchtturmwächter?